XII. JAHRGANG № 8 24. FEBRUAR 1912

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Einladung

zur

Schluss-Konferenz des XI. Kreises

(Zürich, See, Sihl- und Limmatthal)

auf

Sonntag, den 10. März 1912, vormittags 10½ Uhr, im Restaurant zur „Post" in Männedorf.

Verhandlungsgegenstände:

1. Abnahme des Protokolls der Kreiskonferenz vom 15. Oktober 1911.
2. Appell.
3. Jahresbericht des Kreisvorstandes.
4. Bericht der Revisoren der Kreiskasse.
5. Organisation des Unterrichts über Genossenschaftswesen an Hochschulen; Referent: Herr Dr. Balsiger-Moser, Zürich.
6. Revision der Normalstatuten für schweiz. Konsumvereine; Referent: Herr Dr. O. Schär, Vizepräsident der Verwaltungskommission des V. S. K. Basel.
7. Bedingungen des Ueberganges der Aktiven unserer Kreiskasse an die neue Kreisorganisation.
8. Verschiedenes.

Gemeinsamer Mittagstisch im Restaurant zur „Post" zu Fr. 2.50 ohne Wein. Anmeldungen hiefür sind bis zum 29. Februar an Herrn G. Hasler, Präsident des Arbeiterkonsumvereins, Männedorf, zu richten.

Namens des Kreisvorstandes XI,
Der Präsident: Dr. **H. Balsiger-Moser.**
Der Aktuar: **Hermann Glück.**

Den Vereinsverwaltungen empfehlen wir zur Anschaffung für ihre Bibliotheken:

Die Buchführung für kleinere Konsumvereine

nebst Musterbeispiel eines Geschäftsganges

Preis Fr. 3.—

Diese Broschüre in Grossquart, eignet sich vorzüglich als Nachschlagewerk und zum Selbststudium.

Kochfett und Kokosfett

„Union"

sollten bei den heutigen teuren Butter- und Schmalzpreisen in keinem Kon-sumladen fehlen

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Verwalterstelle. Beim Konsumverein Turgi-Unter-Siggenthal mit Fr. 320,000 Jahresumsatz ist die neugeschaffene Stelle eines Verwalters per 1. Juli zu besetzen. Derselbe soll gute Vorkenntnisse besitzen und befähigt sein, alle Bureauarbeiten, sowie die Leitung des Betriebes in durchaus zuverlässiger Weise zu besorgen. Das Gehalt beträgt im Minimum Fr. 3,500. Anmeldungen sind bis 2. März an den Vorstand des Konsumvereins Turgi-Unter-Siggenthal in Turgi zu senden.

Gesucht. Der Konsumverein **Baden** bedarf für das auf 1. Mai zu eröffnende Fleisch- und Charcuteriewarengeschäft eine branchenkundige, gewissenhafte, tüchtige **Verkäuferin.** Anmeldungen unter Angabe der Lohnansprüche sind bis zum 29. Februar an die Verwaltung zu richten. Bewerberinnen, welche schon in ähnlichen Geschäften tätig, erhalten den Vorzug.

Gesucht. Grössere Konsumgenossenschaft sucht zu baldigem Eintritt einen gewissenhaften und tüchtigen **Magaziner,** welchem das ganze Warenmagazin zur selbständigen Führung übertragen werden könnte. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Beilage von Zeugnissen und Referenzen befördert der Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Angebot.

Junge, im Ladenservice bewanderte Verkäuferin mit gutem Zeugnis und Referenzen sucht per sofort oder auf 1. März Stellung als Verkäuferin in einem Konsumverein. Offerten unter Chiffre E. B. 1033 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Ein Bäckermeister, der mehrere Jahre einer Konsumbäckerei vorstand, sucht auf 1. April seine Stelle zu ändern. Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre NN. 14 an den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Tüchtige **Verkäufer-Familie** sucht ein grösseres **Dépôt** zu übernehmen, mit grösserem Umsatz. Prima Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Kautionsfähig. Eintritt beliebig. Gefl. Offerten erbeten an S. Heiz-Schmid, Zürich V, Forchstrasse 162.

Ein 16jähriger Jüngling, welcher die Sekundarschule besucht hat, sucht Stelle in einem Bureau oder Magazin der deutschen Schweiz. Offerten unter Chiffre A. B. 50 an den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Wo würde ein intelligenter Jüngling, der dieses Frühjahr aus der Sekundarschule entlassen wird, eine unentgeltliche Lehrstelle finden auf dem Bureau eines Konsumvereins oder als Ladenlehrling. Offerten unter Chiffre R. W. 45 an den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Starker, solider Mann, 42 Jahre alt, verheiratet, sucht Stelle als Magaziner oder für sonstige Arbeiten in einem Konsumverein. Gutes Leumundzeugnis steht zu Diensten. Offerten gefl. an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel. Chiffre G. D.

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Offene Stelle

für einen **jungen, tüchtigen Mann,** der Kenntnisse im **Speditionswesen** besitzt und mit den Verhältnissen der Güterexpedition Basel vertraut ist. Offerten sind beförderlich an die Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) in Basel, Thiersteinerallee 14, zu richten.

Zu kaufen gesucht.

Gut erhaltene komplette Jahrgänge des „Schweiz. Konsum-Vereins" 1901—1903. Offerten an die Administration V. S. K. Basel.

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XII. Jahrgang | Basel, den 24. Februar 1912 | No. 8

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.— p. Jahr, Fr. 2.50 p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 p. Jahr.

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Geist oder Geld. — Internationaler landwirtschaftlicher Genossenschaftsbund. — Presstimmen über den Zusammenbruch des Verbandes schweiz. Schuhindustrieller. — Zuckerfabrik Aarberg. — Die soziale Bedeutung der Konsumvereine. — Die Wohngenossenschaft als Preisregulator. — Die neue Konsum-Molkerei in Winterthur. — Ein Irrweg in der Konsumgenossenschaftlichen Milchvermittlung. — Instruktionskurs für Verwaltungsmitglieder von Konsumvereinen. — **Genossenschaftsbewegung des Auslandes:** Aegypten: Lebensmittelteuerung und Genossenschaftsbestrebungen in Aegypten. — **Aus unserer Bewegung:** Umschau; Rheinfelden, Vex, Yverdon, Langnau i. E. — **Verbandsnachrichten:** Aufsichtsrat V. S. K. — Aufsichtsrat der Versicherungsanstalt. — Statistische Fragebogen. — Umsatz des V. S. K. pro Januar 1912. — Aufnahmen. — **Feuilleton:** Momentaufnahmen aus der ersten Zeit des Rochdaler Genossenschaftwesens.

Geist oder Geld?

In England scheint der Glaube an den geistigen Aufschwung der Generation von Genossenschaftern, welche dort zurzeit die Situation beherrscht, bereits auf den Nullpunkt gesunken zu sein. Die erste Versammlung, die Ende Januar in dem neu errichteten Holyoake-Haus zu Manchester abgehalten wurde, förderte einen verzweifelten Pessimismus zutage. Herr W. R. Rae, der Präsident des Zentral-Erziehungs-Komitees, sprach über das Erziehungsprogramm des letztern vor einer zahlreichen, aus allen Teilen des Landes herbeigeströmten Zuhörerschaft. Von der Feststellung ausgehend, dass an der erwachsenen Generation der Genossenschafter nichts mehr zu bessern und zu bilden sei, weil sie sich als fertige Leute fühlten und nicht geneigt wären, ihre Ansichten zu ändern, legte er den ganzen Nachdruck auf die genossenschaftliche Erziehung der Jugend. «Es ist viel vernünftiger, betonte der Redner, die Genossenschafter der Zukunft ins Auge zu fassen und unsere Dienste den Kindern zu widmen. Wir werfen jedes Jahr 90,000 Pfd. St. für Erziehungszwecke aus, wovon ein grosser Teil falsch verwendet und ein noch grösserer Teil geradezu vergeudet wird. Geben Sie uns 10 Prozent von dieser Summe und wir werden die Dinge für Sie in Bewegung bringen. Wissen Sie, dass unser ganzes Werk — die Klassen, die Publikationen, die Propaganda — den Genossenschaftsbund weniger als 800 Pfund Sterling kostet? Was könnten wir mit 9000 Pfund Sterling für die Kinder und die heranwachsenden jungen Leute tun!»

In seinen weiteren Ausführungen erörterte Herr Rae sodann den Zustand der genossenschaftlichen Lehrlings-Erziehung, um festzustellen, dass es in dieser Beziehung an jedem Verantwortlichkeitsgefühl fehle. «Wir nehmen junge Leute, Kinder unserer Freunde und Mitglieder, in Dienst und wir lassen sie zu Massen anwachsen, die nur lernen, was sie gerade sehen und sich fortbilden an dem, was sie aufpicken können. Es ist Sache des Vorarbeiters oder Geschäftsführers, darauf zu sehen, dass sie reinlich, ordentlich, höflich und fleissig sind, aber es ist niemandens Sache, darauf zu achten, dass sie ihr Gewerbe verstehen. Aus ihren Reihen aber erwachsen die künftigen Führer. Sie sollten besser sein als wir, denn wenn heute uns die Leitung der Industrie in die Hände fiele, würden wir sie morgen schon wieder verlieren, weil wir nicht die Führer haben, welche imstande sind, die Kontrolle auszuüben.

Der Umsatz des Verbandes schweiz. Konsumvereine betrug im Januar **1912** Fr. **2,266,825.50. Zunahme** gegenüber 1911 Fr. **163,374.25** oder **7,77%**

Wir referieren nach dem Bericht der «Co-operative News», in dem aber offenbar manche und vielleicht die bittersten Bemerkungen nicht direkt wiedergegeben sind, denn einzelne in der Diskussion gefallene Anspielungen lassen auf viel eingehendere Ausführungen schliessen. In Wirklichkeit scheint sich der Redner darüber verbreitet zu haben, wie notwendig es sei, dass die «Taschen-Politik» durch eine Politik des Geistes abgelöst werde, wenn die Bewegung nicht ein frühes Ende finden soll. Die meisten Diskussionsredner pflichteten Herrn Rae bei und erläuterten teilweise seine Ausführungen. Man habe gesagt, bemerkte der erste Redner, die Angestellten sollten die genossenschaftlichen Prinzipien studieren, aber es sei wahrlich keine Ermutigung für sie, wenn sie sähen, dass sich die Vorstandsmitglieder selbst nicht an diese Prinzipien kehrten. Der Anregung Raes, dass die lokalen Erziehungs-Komitees einen Teil ihrer Bildungsfonds dem Zentral-Erziehungskomitee zur Verfügung stellen sollten, stimmte dieser Redner zu. Der folgende Diskussionsredner ging mit dem Referenten darin einig, dass die Vereine ihren Angestellten während der Arbeitszeit Gelegenheit geben sollten, sich weiter auszubilden. Was die Privatunternehmer in dieser Beziehung für vorteilhaft fänden, könnte auch den Genossenschaften dienlich sein. Einige einsichtigere Privatunternehmer gäben aber ihrem Personal zum Zwecke der Fortbildung nicht nur Arbeitsstunden frei, sondern spornten es auch noch durch besondere Gratifikationen dazu an. Dagegen wollte Herr Baxter vom Verein in Manchester und Salford bemerkt haben, dass die heutige Jugend nichts tauge und des Ernstes ermangle, der die Jungmannschaft noch vor fünfzig Jahren ausgezeichnet habe. Es berühre ihn schmerzlich, bemerkte er, wenn er junge Leute auf der Hauptstrasse in einer Weise einherwandeln sehe, als ob sie sich keines Lebenszweckes bewusst wären. Herr Perry aus Stockport meinte, die Komitees müssten tun, was die Mitglieder wollten und diese schrieen nur nach Dividende. Herr Lees von dem Verein in Oldham setzt gleich dem Referenten gar keine Hoffnung auf die Erziehungsversuche an den Erwachsenen und ist der Ansicht, dass alles bisher darauf verwendete Geld nutzlos verschwendet wurde. Herr Pardoe aus Stratford berichtet, dass dort der Besuch der Generalversammlungen davon abhänge, ob die Dividende steige oder falle. Für die nächste Vierteljahrsversammlung sei ein von 400 Mitgliedern unterstützter Antrag auf Ausschaltung des Erziehungskomitees eingebracht, aber der Redner ist der Meinung, dass es unter den 25,000 Mitgliedern immerhin noch einige gäbe, die intelligent genug seien, um beurteilen zu können, was die beabsichtigte Ausmerzung bedeuten würde. Die Erwachsenen ermangelten der elementarsten Kenntnisse in genossenschaftlichen Dingen.

Von den folgenden Diskussionsrednern scheinen einige noch nicht alle Hoffnung auf die «Alten» aufgegeben zu haben, wenn sie auch wenig mehr dafür geltend zu machen wussten, als dass sich die frühern Pioniere der Bewegung die genossenschaftlichen Ideen auch erst in vorgeschrittenerem Lebensalter angeeignet hätten. Als einziger trat Herr Thorpe, ein Direktor der Grosseinkaufsgesellschaft, für die «Taschen-Politik» ein, indem er sich gegen den Referenten wandte, der von der erfahrungsmässigen Kurzlebigkeit von Bewegungen gesprochen habe, die nur an die «Tasche» appellierten. Herr Thorpe will das Gegenteil gefunden haben. Seine Erfahrung, bemerkte er, habe ihm gezeigt, dass keine Bewegung, die nicht auf die «Tasche» gehe, weit komme. Der «Taschen-Standpunkt» sei in allen menschlichen Angelegenheiten im Spiele und, wie er glaube, sei der Schlüssel zu allen Reformen in den Finanzen zu suchen. Mit Geld könnte man die Behaglichkeit, das Glück und die Lebensfreude erhöhen und eine Bewegung, welche in dieser Richtung nichts erreiche, hätte nur einen geringen Wert. Er sei auch, wie Herr Rae, für die Jugenderziehung und die Einführung des genossenschaftlichen Unterrichts in den öffentlichen Schulen, aber vor allem müsse mit Tatsachen und Zahlen, welche die ungleiche Verteilung des Reichtums zeigten, operiert werden, und wenn sie das nicht täten, so verdienten sie, durch eine zweite Sintflut von der Erde hinweggeschwemmt zu werden. So sprach ein Direktor der Grosseinkaufsgesellschaft, der auf dem letzten britischen Kongress die Eröffnungsrede hielt. Ein folgender Redner (Davies-Manchester und Salford) zog sofort die Konsequenz aus diesem Bekenntnis, indem er bemerkte, Herr Thorpe sei wohl ein vom Standpunkte des Arbeitgebers erzogener Mann, aber offenbar doch nicht gebildet genug, um einzusehen, was er als ein Direktor der Grosseinkaufsgesellschaft zu tun habe, um in den Lohnfragen die Gewerkschaftsbeschlüsse einzuhalten. Er verurteilte die Auffassung Thorpes, meinte, dass in dem Erziehungswesen sehr viel zu tun sei, aber mit Buchhaltungskursen und dergleichen nichts erreicht werde. Die Reformen müssten der Einsicht und dem Enthusiasmus entspringen und die Angestellten, für die er spreche, wollten diesen Kurs einschlagen. Leute, welche Reformen mit Geld durchführen wollten, sollten sich von der Bewegung lieber fernhalten und er möchte hoffen, dass niemand mit solcher Gesinnung in sie eintrete. Herr Crossley (Rochdale) regte an, dass in Zukunft alle Kandidaten für Komiteeposten im Besitze von Erziehungsbescheinigungen sein sollten.

In seinem Schlusswort wandte sich Herr Rae ebenfalls sehr entschieden gegen die von Herrn Thorpe vorgebrachte Auffassung, betonend, dass er die materiellen Gesichtspunkte keineswegs negiere, sondern nur behaupte, dass eine Bewegung, die das «Taschen-Prinzip» als leitendes Motiv betrachte, keine Zukunft habe. Es seien Männer nötig, welche in erster Linie für die Prinzipien und nicht für die «Tasche» arbeiteten. Wenn die Geschichte irgend etwas lehre, so sei es der Wert von Menschen, die für Ideale und nicht für Profit ihr Leben einsetzten. Die wahren Reformer betrachteten die gegenwärtigen Zustände wie eine verlorene Sache. Die mit dem rechten Geiste Erfüllten, und sie allein, würden vorwärts kommen. Man müsse das Geld richtig gebrauchen und dann sei es eine brauchbare Waffe, mit einem Wort: der Schlüssel zur Reform sei nicht das Geld, sondern die Kontrolle des Geldgebrauchs und die Erkenntnis, wo es am rechten Platze wäre. Es verhalte sich leider so, wie ein Redner gesagt habe, dass ernste junge Männer der Genossenschaftsbewegung den Rücken kehrten und in der Arbeiterbewegung ihr Heil suchten, aber es wäre bedauerlich, wenn an die Stelle der Erziehung die Agitation träte. Er sei der Ansicht, dass trotz der Fehler der Komitees die Angestellten die gewünschte Position erlangen könnten, sofern sie nur mehr und Besseres leisteten als jene.

Herr Davies, auf dessen Ausführungen sich die letztere Bemerkung des Referenten bezog, erklärte, dass es keineswegs in seiner Absicht liege, an die Stelle der Erziehung die Agitation zu rücken, worauf Herr Rae wiederum bemerkte: «Dann habe ich Sie

missverstanden, aber Sie haben dazu Anlass gegeben, indem Sie betonten, dass die Angestellten mehr Gewicht auf ihre gewerkschaftliche Organisation als auf die Erziehung legten, und das halte ich für falsch, für sehr falsch, denn es ist gerade der kämpfende Gewerkschafter, welcher am meisten der richtigen Erkenntnis bedarf. Sein Verband ist sein Schwert, womit er die Schlachten gewinnt, aber nachdem der Sieg errungen ist, steht er vor den Problemen des positiven Aufbaues und er wird verloren sein, wenn er nicht die Bedeutung und die Geschichte des genossenschaftlichen Assoziationswesens kennt. Ist die Gewerkschaft sein Schwert, so ist die Genossenschaft seine Kelle.»

In Bezug auf die Bildungsfähigkeit der Erwachsenen wiederholte und betonte Herr Rae in verstärktem Masse seine skeptische Auffassung. Von ihnen ein tieferes Interesse für die Sache der Genossenschaftsbewegung zu erwarten, schloss er seine Ausführungen, käme auf dasselbe hinaus, als wenn man ein totes Pferd peitschen würde, und eben darum fordere er eine intensivere Förderung des Jugendwerkes.

Unter der Stichmarke «Der Geist und das Geld» beschäftigt sich auch das englische Genossenschaftsorgan an leitender Stelle mit den in dieser denkwürdigen Versammlung aufgerollten Fragen. Es räumt ein, dass die Taschenperspektive den geistigen Horizont der Genossenschafter begrenze, möchte aber vor Pessimismus warnen. «Wir haben ein grosses Vertrauen, schreibt das Blatt, in die guten Resultate, welche von einer richtigen Heranbildung der Jugend zu erwarten sind, aber es wäre töricht, wenn wir Zeit und Geld nur an die Jugend wenden und die Erwachsenen vernachlässigen würden. Unsere erzieherische Arbeit muss beiden Geschlechtern in jedem Lebensalter gelten. Uns und vielen Genossenschaftern däucht, dass die Schwäche unseres Erziehungswerkes in der Schwäche unserer lokalen Erziehungs-Komitees zu suchen ist. Zu viele von ihnen haben keine rechte Vorstellung von dem Sinn, dem Zweck und der Bedeutung der Erziehung und wenn in der Genossenschaftsbewegung der alte Eifer für die erzieherischen Aufgaben verloren geht, so geschieht es, weil zu viele Leute in die Erziehungs-Komitees gewählt werden, welche für diese spezielle Arbeit kein Verständnis haben. Es sollten jene, deren Pflicht es ist, unsere Erziehungs-Politik durchzuführen, mit grösserer Sorgfalt ausgewählt werden, so dass der Ernst und die ideale Hingabe Ermutigung und Unterstützung fänden. Unseren Erziehungs-Komitees sollte eine bedeutendere und angesehenere Stellung angewiesen werden, um gute und aufgeweckte Männer anzuziehen, gegenwärtig herrscht zuviel Neigung, den nächsten Besten dahin zu plazieren und nur zuviele betrachten die Erziehungs-Komitees lediglich als Sprungbrett, um von da aus in besser bezahlte Positionen zu gelangen. Diese Komitees sollten daher auf eine höhere Warte gestellt und es sollte ihnen ein Platz von der Rangstufe jeder andern Behörde angewiesen werden. Für Pessimismus ist kein Bedarf. Was uns nottut, ist eine Gruppe von aufrechten tüchtigen Männern und Frauen, welche im Stande sind, das zu leisten, was ehedem die Gesellschaft der Fabier, als sie praktisch noch allein stand, für die soziale Erziehung des Landes tat. Solche Leute würden ohne Frage unserem Erziehungssystem neues Leben, neue Methoden und eine wirkungsvollere Politik geben.»

Dieser Auffassung haben wir nichts hinzuzufügen. Es ist tatsächlich nichts anderes als Geistesarmut, an der die Bewegung krankt.

Internationaler landwirtschaftlicher Genossenschaftsbund. Unserem Bruderverband, dem V.o.l.G., scheint es in der «grünen» Internationale nicht zu gefallen; denn in der vorletzten Nummer des «Genossenschafter» wird folgender Beschluss des Vorstandes des V. o. l. G. publiziert:

«Die Erfahrungen, die mit der Zugehörigkeit zum interkantonalen und internationalen Bund landwirtschaftlicher Genossenschaftsverbände gemacht wurden, führten nach längerer Diskussion zum einstimmigen Beschluss: es sei der Austritt aus beiden Vereinigungen zu erklären.»

Demzufolge müssen auch unter den schweizerischen landwirtschaftlichen Genossenschaften Unstimmigkeiten vorhanden sein.

Presstimmen über den Zusammenbruch des Verbandes schweiz. Schuhindustrieller.

Einem gewerkschaftl. Fachorgan, der «Schweiz. Lederarbeiter-Zeitung», entnehmen wir folgende Ausführungen:

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug die Meldung ein, dass der Fabrikantenverband in der Generalversammlung vom 29. Dezember 1911 seine Auflösung beschlossen hat, womit auch sein Boykott gegen den Konsumverband dahingefallen ist.

Zur Würdigung dieser ebenso überraschenden wie erfreulichen Tatsache möchten wir den Bericht wiedergeben, der darüber dem Organ des deutschen Schuhfabrikantenverbandes, dem in Frankfurt a. M. erscheinenden «Schuhmarkt» aus der Schweiz zugesandt worden ist und der so lautet:

«Am 29. Dezember 1911 fand eine Generalversammlung des genannten Verbandes statt, in welcher die Auflösung desselben beschlossen wurde. Der Verband wurde vor zirka 15 Jahren gegründet und hatte bis in die jüngste Zeit einen festen Zusammenschluss der Mitglieder zu verzeichnen, so differierend die Interessen der einzelnen Firmen auch manchmal sein mochten. Im Laufe des vergangenen Jahres traten mehrere grössere Fabriken aus, während eine Firma wegen angeblichen Zuwiderhandelns gegen die Satzungen ausgeschlossen wurde. Der langjährige Vorsitzende, Herr Bally, trat vor zirka einem halben Jahre zurück, soviel man weiss, weil er mit der Tendenz des Verbandes nicht mehr in allen Teilen einig ging.

Von Anfang an waren eine Anzahl Firmen, allerdings nur von untergeordneter Bedeutung, zum Beitritt nicht zu bewegen gewesen; einige sind auch schon früher zurückgetreten. Von diesen „wilden" Firmen lieferten einige an den Allg. Konsumverein Basel, und den aus demselben hervorgegangenen Schweiz. Konsumverband. (Ein Verband, der die grosse Mehrzahl aller schweiz. Konsumvereine umschliesst und eine Art Zentral-Einkaufsgenossenschaft ist.) Der Verband der Schuhindustriellen hat, im Interesse der Schuhhändler, zuerst die neuaufkommenden Konsumvereine und Warenhäuser boykottiert, so auch den Basler Allgem. Konsumverein. Später wurde dann der Verkehr an die einzelnen Konsumvereine und Warenhäuser freigegeben, dagegen dem Schweiz. Konsumverein (Zentral-Einkaufsstelle) nicht geliefert, weil man den zu grossen Einfluss desselben auf die Lieferanten und die Kaltstellung der Grossisten fürchtete. Nun ist der Schweiz. Konsumverein daran, ernstlich die Frage der Errichtung einer eigenen Schuhfabrik zu prüfen. Er gelangte dazu, nachdem er wiederholt erfolglos beim Verband der Schuhindustriellen die Aufhebung des Boykotts nachgesucht hatte. Man erinnert sich nun wohl einer, unlängst auch im «Schuhmarkt» erschienenen Kundgebung der Firma C. F. Bally A.-G., wonach diese grösste und leistungsfähigste Fabrik in Schönenwerd erklärte, sie sei für Freigebung der Lieferungen. Wohl fügte sich die Firma C. F. Bally A.-G. dem ablehnenden Beschluss des Verbandes der Schuhindustriellen, aber man hielt in unterrichteten Kreisen den Zusammenhang im Verband erschüttert. Die Vorarbeiten des Schweiz. Konsumvereins für die Gründung einer eigenen Schuhfabrik nahmen inzwischen immer greifbarere Gestalt an, und man scheint im Verband der Schuhindustriellen zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, dass der Boykott zu

einer Waffe geworden sei, die sich gegen die Herren Industriellen selbst kehre. So hat man wohl die Aufhebung des Boykotts erwartet, nicht aber die Auflösung des Verbandes, welch letztere die Folge einer allgemeinen Missstimmung über den negativen Ausgang vieljähriger Bestrebungen zu sein scheint. Zu geeigneter Zeit, wenn es sich um die Neuordnung der Zölle handelt, wird der Verband voraussichtlich wieder entstehen.

Dass der Verband bestrebt war, nach Möglichkeit das Ueberwuchern der Konsumvereine im Schuhhandel zu verhindern, «ist hoher Anerkennung von seiten der Schuhhändler wert». Hätten andere Lieferanten-Verbände ein Gleiches getan, so hätte die Bewegung nicht so mächtig werden können, wie sie heute ist; so mächtig, dass einseitiger Widerstand eine nutzlose Aufwendung von Kräften bedeutet. Die Welt wird eben auch in der Schweiz nicht mit Grundsätzen allein regiert, es sind die Interessen, die den Ausschlag geben.»

Das ist das nackte Eingeständnis des Bankerotts des Boykotts gegen den Konsumverband, des Fiaskos einer gänzlich verfehlten «mittelständischen» Geschäftspolitik und des Zusammenbruchs des Verbandes als eines Opfers der rückgratlosen Unterordnung der Schuhfabrikanten unter das Machtgebot der Schuhhändler.

Der Zusammenbruch des Fabrikantenverbandes und seines Boykotts bedeutet einen glänzenden Sieg der genossenschaftlichen Macht, einen erhebenden Triumph des genossenschaftlichen Gedankens und die ermutigende Offenbarung der Tatsache, dass auch die Macht von Unternehmerverbänden eine Grenze hat, dass auch ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen und dass sie nicht unbesiegbar sind.

Es liegt nahe, davon auch für die Gewerkschaftsbewegung die gegebene Nutzanwendung zu machen. Auch gegenüber ihren Arbeitern sind die Schuhfabrikanten nicht allmächtig, wenn sich jene gewerkschaftlich gut organisieren. Und schliesslich können sich Gewerkschaften und Genossenschaften zu gemeinsamem Vorgehen verbinden, nicht um die Fabrikanten zu vergewaltigen,— der Gedanke an sich wäre lächerlich — sondern um den Arbeitern ihr Vereinsrecht gegen jede Unternehmerwillkür zu sichern und die rückständigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Schuhindustrie zeitgemäss zu verbessern.

Auch die «Schweiz. Schuhmacher-Zeitung» ist wenig erbaut von der Niederlage der Schuhfabrikanten in jahrelangem Kampfe mit den Konsumvereinen und sie bemerkt zu der Auflösung des Verbandes:

«Diese Tatsache wirkt überraschend. Man hat voraussehen können, dass der Verband der Schuhindustriellen dazu kommen werde, von seinen seit der Gründung beobachteten Tendenzen abzugehen und den Boykott einzelner Firmen, zuletzt namentlich des Schweiz. Konsumvereins, aufzugeben. Man kann die Auflösung des Verbandes nur bedauern, in einer Zeit, wo sich alle Erwerbsgruppen organisieren. Die Herren Schuhindustriellen werden über kurz oder lang doch wieder zusammengehen müssen, denn es erwachsen ihnen schon bald neue gemeinsame Aufgaben (Regelung der Zollverhältnisse). Hätten alle andern Lieferantengruppen in gleicher Weise die Konsumvereinsbewegung in Schach zu halten gesucht, im Interesse der Detaillisten, so wären die Bäume nicht so gross geworden und der konsümlerische Uebermut nicht so ins Kraut geschossen. Die schweizerischen Schuhhändler haben alle Ursache, das Eingehen des Verbandes der Schuhindustriellen zu bedauern. Sie sind den Herren Industriellen aber doch Dank schuldig, für ihr jahrelanges Einstehen für die Interessen des Schuhhandels. Man wird heute je wie mehr den guten Willen für die Tat nehmen müssen, und besser als auch schon begreifen, dass eben die Verhältnisse mächtiger sind, als noch so wohlgemeinte Bestrebungen. Ob nun der Schweiz. Konsumverein doch zur Selbstproduktion schreitet, ist eine Frage für sich. Tut er es nicht, so ist es eigentlich schade, denn der konsümlerische Uebermut hätte an einem solchen Unternehmen doch etwelche Beschränkung erfahren.»

Wir haben diesen Ausführungen nur folgendes beizufügen:

Wenn die schweizerischen Konsumvereine nun zur Selbstproduktion von Schuhwaren durch ihren Verband übergehen, woran, die Genehmigung der nächsten Delegiertenversammlung vorausgesetzt, kein Zweifel ist, so tun wir diesen Schritt heute unter ausdrücklicher Zustimmung der berufenen Vertreter des schweizerischen privaten Schuhhandels.

Die «Schweizerische Schuhmacherzeitung» geht bei ihrer Zustimmung allerdings von der Voraussetzung aus, dass durch den Betrieb einer eigenen Schuhfabrik der «konsümlerische Uebermut beschränkt» werde, während wir der festen Ueberzeugung sind, dass dieser erste grössere Schritt in der Eigenproduktion nicht nur zum Wohle der organisierten schweizerischen Konsumenten, sondern der gesamten schweizerischen Bevölkerung ausfallen werde. Und in diesem Sinne ist uns auch die wohlwollende Haltung der schweizerischen Schuhhändler unserem Projekte gegenüber willkommen!

Zuckerfabrik Aarberg. Die Bestrebungen, staatliche Subventionen für den Wiederaufbau und Weiterbetrieb der Zuckerfabrik Aarberg erhältlich zu machen, werden nicht allseitig gebilligt. So schreibt der «Freie Schweizer-Arbeiter» folgendes: «In der Presse wird betont, die neue Fabrik könne nur bei verhältnismässig hohen Zuckerpreisen in der Schweiz existieren. So sehr wir verstehen, wenn die Kreise, die den Bau der Zuckerrüben betreiben, mit grossem Eifer für den Wiederaufbau der Fabrik Propaganda machen, und so sehr wir diejenigen bedauern, die durch den Brand oder noch mehr durch eine allfällige Aufgabe der Zuckerproduktion schwer geschädigt würden, so sehr müssten wir auch dagegen Verwahrung einlegen, dass man dem ganzen Schweizervolke höhere Zuckerpreise zumuten wollte, um einigen hundert Zuckerpflanzern den Verdienst zu sichern. Wenn wir aus dem Ausland billigeren Zucker beziehen können, so soll man eben die teurere Produktion im Inland einfach bleiben lassen! Das sollte selbstverständlich sein! Der Vorteil von dreieinhalb Millionen Menschen, die Zucker konsumieren, ist genau tausendmal wichtiger, als der Vorteil von vielleicht 3500, die an der Zuckerproduktion interessiert sind.»

Diese Ausführungen entsprechen vollständig der von uns von jeher vertretenen Auffassung. Erfreulich ist aber, dass auch der «Genossenschafter», das Organ des V. o. l. G., der vor zwei Jahren schon energisch gegen die damals geplante Bundessubvention an die Zuckerfabrik Aarberg Stellung genommen hatte, auch neuerdings wieder in gleichem Sinne sich ausspricht:

«Es ist bemühend, dass die Schweizerbauern meistens Subventionen brauchen, wenn sie etwas unternehmen sollen, das gerade nicht unter ihrer Nase plaziert werden kann. Unsere Ansicht geht dahin, entweder rentiert der Zuckerrübenbau, wie überall herum proletet wurde, und dann kann sich die Zuckerfabrik selbst erhalten, oder der Zuckerrübenbau rentiert nicht, dann kann ihm auch eine staatliche Subvention nicht auf die Dauer helfen.»

Wenn der «Genossenschafter» nur konsequent wäre allen Bestrebungen gegenüber, einzelnen Produktionszweigen staatliche Liebesgaben zuzuhalten!

Uebrigens wird nun neuerdings gemeldet, dass der Wiederaufbau der Zuckerfabrik Aarberg definitiv

beschlossen worden sei, wobei das erforderliche Anlagekapital zum Löwenanteil vom Kanton Bern und den Gemeinden übernommen werde. Auf eine Bundessubvention werde verzichtet.

Wir hoffen, dieser Verzicht auf eine Bundessubvention sei definitiv und beziehe sich nicht nur auf eine direkte, sondern auch auf alle möglichen indirekten Subventionen. Insbesondere mögen sich die Gründer der Fabrik damit abfinden, dass ihretwegen niemals eine Erhöhung des sowieso zu hohen Zuckerzolles beschlossen werden darf. Unter dieser Voraussetzung — aber nur unter dieser — mögen wir der neuen Fabrik allen Erfolg gönnen.

Die soziale Bedeutung der Konsumvereine

von Bernhard Collin-Bernoulli.

Drei Briefe an einen Freund in Basel

zur Verteidigung des Basler Allgemeinen Konsumvereins.

Zweiter Brief.

(Fortsetzung und Schluss)

Suchen wir nun schon mit den eigenen Kräften zu haushalten, so tun wir dies in noch höherem Grade mit den Kräften, die wir zahlen oder für die wir Gegendienste leisten müssen. Bei diesem Streben, das nur allzu sehr berechtigt, weil natürlich ist, werden häufig Menschenkräfte entbehrlich, die dann zu andern Beschäftigungen greifen müssen und über deren nützliche Verwendung später eine Andeutung gegeben werden soll. Dass der Uebergang zu anderer Beschäftigung beschwerlich und manchmal höchst unangenehm sein kann, ist unbestreitbar. Je mehr wir jedoch die Gesetze der sittlichen Weltordnung erkennen und achten, je mehr Einsicht wir in den Gang der gesellschaftlichen Maschine gewinnen, je weniger Verirrungen auf wirtschaftlichem Gebiete vorkommen, je früher wir uns in die erkannte Ordnung fügen, desto seltener werden diese Uebergangsperioden werden und desto leichter werden sie zu überwinden sein.

Es könnte noch die Frage aufgeworfen werden, ob die besprochenen Neuerungen überhaupt nützlich, ob der alte Zustand der Dinge nicht vorzuziehen sei, und in der Tat gibt es Vertreter dieser Ansicht sogar unter Gelehrten. Wollen unsere Gegner konsequent sein, so müssen sie sich auf die Seite derer stellen, die die Zünfte und Privilegien aufrecht erhalten wollen; sie müssen für hohe Schutzzölle und Monopole Partei nehmen, die Eisenbahnschienen aufreissen und die Maschinen zertrümmern helfen.

Wie vorteilhaft waren doch gewisse Einrichtungen der «guten alten Zeit», als noch kein fremder Meister den einheimischen Konkurrenz machen, als kein Pfund Fleisch und kein Paar neue Schuhe frei zu den Toren unserer Stadt eingehen durften! Leben und leben lassen! — hatte in den Augen mancher folgende Bedeutung: Ich zahle dir deine Stiefel, Schuhmacher, teurer, als man sie auswärts haben kann, dafür gibst du mir etwas mehr für mein Brot oder Fleisch; ich bin mit dir und du mit mir zufrieden und so fördern wir das Gemeinwohl. Diese national-ökonomische Weisheit hatte auch ihre Kehrseite; doch lag es im Geist der Zeit, sie nicht zu sehen. Heute nun, nachdem wenigstens die chinesische Mauer dieses Gedankengangs überstiegen ist, sagt man sich mit besserem Rechte: du machst mir die Schuhe so gut und billig wie möglich; ich liefere dir die Nahrungsmittel so, dass sie in jeder Beziehung die Konkurrenz aushalten! Man hat freien Verkehr eingeführt und wir sind dadurch in den Stand gesetzt, das zu schaffen, was unser Vorteil ist. Um zu bestehen, muss man sich grössere Mühe geben; dies gereicht allen zum Vorteil, am meisten aber denen, die weder Schuhe, noch Brot und Fleisch, sondern nur ihrer Hände Arbeit in Tausch zu geben haben. An diese letzte Klasse von Konsumenten hatte man in früherer Zeit nicht gedacht.

Feuilleton

Momentaufnahmen

aus der ersten Zeit des Rochdaler Genoffenſchaftslebens.

Aus den Schriften und Reisebriefen V. A. Hubers gesammelt und bearbeitet von K. M.

Rückblick aus Oxford. Oxford, Juni 1860. Heute wieder bei strömendem Regen erwacht und nachdem ich eine Viertelstunde nach der andern auf Abklärung gewartet und den besten Zug nach London versäumt habe, um womöglich doch noch meinen alten Oxforder Erinnerungen nachzugehen[1]), und da mir Freund K. verleidet und andere Bekannte nicht zu haben sind, finde ich nun eine Art von eigensinnig verzweifeltem Vergnügen darin, hier in Oxford zu sitzen und mich gar nicht weiter um Oxford zu bekümmern, sondern die Zeit bis zum Mittagszug zu verwenden, um mit Gedanken und Federn nach Rochdale und dem Thema zurückzukehren, worin — wie ich ja mit Händen greifen muss — mein eigentlicher Dienst und Beruf liegt. In diesem darf ich weder links noch rechts abweichen, sondern muss nach allen Seiten von den grössten Lockungen schöner, lieblicher, grossartiger und sonst beachtenswertester Dinge mit stoischer Entsagung mich abwenden, wenn Zeit und sonstige Bedingungen irdischer Existenz in diesem Wunderland irgend ausreichen sollten.

[1]) Huber hatte sich früher längere Zeit in Oxford aufgehalten, wo er Quellenstudien zu seiner grossen Geschichte der englischen Universitäten betrieb, worauf in der gestrichenen Einleitung dieses Briefes angespielt ist.

Allgemeine Eindrücke. Eine genügende Bekanntschaft mit den Zwecken, Mitteln und Einrichtungen der Pioniergenossenschaft, welche zugleich Muster und Typus aller ähnlichen kooperativen Stores in Verbindung mit kooperativer Produktion einiger der wichtigsten Artikel der Konsumtion ist, darf ich bei Dir, lieber Freund, nach allem, was früher darüber zwischen uns verhandelt worden, unbedenklich voraussetzen. Es kann sich hier nur darum handeln, Dir die Eindrücke unmittelbarer Wahrnehmungen wiederzugeben, die ich bei diesem Besuch in R. gemacht habe. Und hier muss mein Ohrenzeugnis Dir mehr wert sein als mein Augenzeugnis. Denn so interessant für mich der Anblick der Dinge war, von denen Dir meine Briefe aus Rochdale und Manchester berichten, so gern begleitete ich auch den folgenden Tag den wackern A. auf seiner Runde als Inspektor der Stores und nahm wenigstens ein halb Dutzend der Zweigstores mit Einschluss der zweiten Hauptstore mit dem neuen Gesellschaftslokal in genauen Augenschein, und freute mich auch an der Wiederholung derselben höchst zweckmässigen, vollständigen, reinlichen — ja, geradezu appetitlichen und doch einfachen, jeden blossen Luxus ausschliessenden inneren und äusseren Einrichtung und Ausstattung der Stores, an so mancher sehr einfachen und doch so zweckmässigen kleinen Erfindung, welche A. zum Teil als seine eigene mit besonderem Wohlgefallen bemerklich machte — z. B. eine Einrichtung, wodurch das Mehl aus dem höher gelegenen Vorrat ganz von selbst und gerade in solcher Quantität heruntergleitet wie jeder Kunde sie fordert und kein Stäubchen mehr! — Das alles war mir ganz ergötzlich, aber auf nähere Inventarisierung oder gar Beschreibung könnte ich mich unmöglich einlassen, auch wenn ich weit mehr von solchen Dingen sehen könnte und begriffe, als leider der Fall ist.

Genug — das alles war soweit gut und schön. Noch lieber aber war mir so manches sonst, was ich beiläufig zu bemerken Gelegenheit hatte. So z. B., dass ich sowohl in dem Verkehr der Stores mit den Kunden und des Inspektors mit den Shopmen

Unsere Gegner von heute machen sich desselben Fehlers schuldig. Auf Kosten der andern Klassen möchten sie diejenige, die sie «Mittelklasse» nennen, in Schutz nehmen. Diese Mittelklasse müsse man hüten, wie seinen Augapfel; auf ihr beruhe das wahre Leben in Staat und Gemeinde, jede gute Regung gehe von ihr aus. Fragt man nun, wer zu dieser Mittelklasse gehöre, so wird man um die Antwort verlegen sein, denn der Begriff ist dehnbar. Viele Kaufleute, Angestellte, Beamte und Künstler zählen sich mit Recht zum Mittelstand, und doch würde auf sie manches nicht passen, was man eben zugunsten dieses sogenannten «Mittelstandes» erhalten zu sehen wünscht. Sind es die Handwerker, die man im Auge hat? Fast scheint es so; man vergisst aber den Unterschied zu ziehen zwischen Handwerksunternehmern, den sogenannten Meistern, und den fix bezahlten Arbeitern dieses Standes. Daneben mag man gern zu dem Mittelstand eine Anzahl Leute zählen, die zwar nicht zu den Reichen gehören, bei der Verteilung des Gesellschaftsnutzens aber nicht zu kurz kommen und daher vorteilhaft finden, den jetzigen Zustand der Dinge verlängert zu sehen. Aber auch diese Klasse oder Unterabteilung hat nicht immer die gleichen Interessen wie die Handwerksunternehmer.

Die Auffrischung des Kastengeists, wie sie von unsern Gegnern angestrebt wird, ist nicht vom Guten. Nicht Beschäftigung oder Geldverhältnisse sind im Staats- und Privatleben als die Stützen hinzustellen, sondern die Gesinnung.

Wir haben daher keinen Stand, keine Kaste als solche wert zu halten, sondern wir fragen: Welches Opfer bist du für das Gemeinwohl zu bringen gewillt? Willst du nur vom Gemeinwesen Schutz und Vorteil für deinen Stand, so bezweifeln wir, ob dein Stand gerade der ist, auf dessen Forterhaltung besonders hingearbeitet werden müsste.

Machen aber unsere Gegner von den Errungenschaften der Neuzeit keinen Gebrauch? Beziehen sie nicht Waren aus der Fremde, mit denen sie dem Fabrikate Hiesiger schaden? Benützen sie nicht arbeitersparende Maschinen und Einrichtungen? Beziehen sie nicht im Grossen ihren Bedarf fürs Haus, wo es tunlich und für sie vorteilhaft ist? Suchen sie nicht in ihren Verrichtungen und Bedürfnissen Zeit, Mühe und Geld zu ersparen, unbekümmert darum, wem sie dadurch Arbeitslohn entziehen? Sie tun alles das, weil es vernünftig ist und ihrer innersten Natur entspricht. — Und in der Tat, wie unsinnig wäre es, anders zu handeln! Welche Lebensverbesserungen und Annehmlichkeiten verdankt nicht Reich und Arm den Fortschritten! Der Arme ist besser und wohlfeiler gekleidet, seit die Maschine spinnt und webt. Der Telegraph und der Dampf wehrt der Hungersnot. Die wissenschaftlichen Eroberungen auf allen Gebieten haben sogar die Uebel, die je und je die Menschheit heimsuchen, gemildert, ihnen vorgebeugt oder doch ihre Dauer und Heftigkeit verringert.

Der Konsumverein ist nun eine solche soziale, arbeitersparende Maschine, von der oben gesprochen wurde und bringt bei seinem ersten Auftreten die Wirkungen mit sich, deren Erwähnung geschehen. So wird eine Speiseanstalt den Kostgebern und Wirten, ein neues zweckmässiges Arbeiterquartier den kleinen Häuserbesitzern, die neue Waschanstalt den Lohnwäschern, eine grössere öffentliche Warmbadanstalt den Badinhabern, die Errichtung einer Börse den Courtiers Eintrag tun, ohne dass es gerecht wäre, alle diese neuen Institute von der negativen Seite aufzufassen!

Den Konsumverein wollen unsere Gegner nur als Handelsgesellschaft betrachtet sehen und folgern daraus, als solche verdiene er nicht mehr Sympathie, als jede andere Handelsgesellschaft. Wäre unsere Anstalt eine Handelsverbindung, wie jede andere, so hätte sie zwar das Recht, zu bestehen, allein das Prädikat: Gemeinnützigkeit ginge ihr ab. Kann aber derjenige, der unsere Statuten vorurteilsfrei in die Hand nimmt, behaupten, wir seien eine blosse Handelsgesellschaft? Der Konsumverein

---

(Verkäufern) und unterwegs mit diesem und jenem, von denen mancher eine Strecke weit «for a chat» (um zu plaudern) mit uns ging, durchweg denselben guten Ton bemerken konnte, der mir schon in Toadlane so wohl gefiel. Noch erfreulicher war mir der Einblick in mehrere Wohnungen, wo überall, nach Verhältnis des Niveaus und der Dauer der Zeit dieselbe soziale Hebung unverkennbar war, die ich schon bei S. gleichsam mit Händen greifen konnte, und dazu dieselbe dankbare Anerkennung, dass ohne diesen Hebel der Kooperation gar nie davon hätte die Rede sein können. Mehr denn eine Hausfrau dankte es meinem Begleiter ausdrücklich, dass sein Zureden «my Master» (meinen Gebieter) vermocht habe, den Pioniers beizutreten, da dann das Vertrinken des halben Lohnes von selbst weggefallen u. s. w.

Das Ansehen der Pioniere. Auch war gar nicht zu verkennen, dass die Pioniers in ihrer ganzen Stellung zum Publikum aller Klassen alles erreicht haben, was vor sechs Jahren noch mehr oder weniger zweifelhaft war — allgemeine Achtung, Vertrauen und wohlwollende Teilnahme. An geheimen Feinden und Anfechtungen fehlt es zwar noch immer nicht, namentlich von Seiten einiger Shopkeeper (Krämer), Müller und Mehlhändler. Aber auch in dieser Klasse sind es mehr die geschäftlich oder sonst mehr oder weniger anrüchigen Glieder, die sich solcher Umtriebe nicht schämen. Hier wie unter den grossen Fabrikherren und Geldmännern und bei den städtischen Behörden und Geistlichen ist jetzt das Ansehen der Pioniers vollkommen anerkannt, und die Art, wie einige dieser Herren, denen wir begegneten, sich zu meinem Begleiter verhielten, war offenbar nicht bloss persönlich gemeint, sondern der Ausdruck jener allgemeinen Anerkennung der Sache. So traten wir z. B. bei einem ehrenhaften, dicken, behäbigen Alderman ein, mit dem A. ein kleines Geschäft hatte, wozu er noch einige Pioniers unterwegs angeworben hatte — und man konnte nicht kordialer und as among gentlemen empfangen und behandelt werden — wenn ich es mit dem unübersetzbar aristokratischen Ausdruck nicht allzu genau nehmen darf![1]) Wo die Tatsachen so laut sprechen, da kann ich auch das Lob, welches der erstere alte «Mann bei der Stadt» den Pioniers spendete, damit ich es daheim verbreiten solle, nicht als ein blosses Kompliment ansehen. «Sie haben nicht etwa nur unmittelbar ihre eigene Lage, sondern mittelbar auch das durchschnittliche Niveau der ganzen arbeitenden Klasse in kurzer Zeit so gehoben, dass wir uns gar nicht wiedererkennen. Sie haben nicht nur sich selbst, sondern auch Tausende von andern Arbeitern «zu Männern gemacht», sodass Tausende, die vor zehn Jahren nicht wussten, was es heisst, einen Schilling aus einer Woche in die andere zu tragen, jetzt 30, 40, 50 und mehr Pfund St. verzinslich in ihren Geschäften angelegt haben, und wenn sie erst ihre Land and building Society (Land- und Baugenossenschaft) im Zug haben, werden sie bald alle freeholder (Grundeigentümer) sein und so gut wie unsereins. Und das, Sir, heiss' ich einen zum Mann machen.» Ob der Ausdruck «to make a man of one» nicht auch in einer höheren, idealeren Bedeutung gebraucht werden könnte und sollte, als ein sehr substantieller Alderman (Ratsherr) und zurückgezogener Butter- und Käsehändler es hier tat, will ich nicht entscheiden; jedenfalls aber impliziert die Mannhaftigkeit, welche dazu gehört, um dieses Lob zu verdienen, manche der höchsten Eigenschaften der klassischen virtus — nicht zu gedenken der höheren Weihe, welche sich immerhin in vielen Fällen durch das Christentum erhalten. Dahin gehört nicht bloss ein hoher Grad von Weisheit, Klugheit, Mut u. s. w., sondern auch eine Geduld und Friedfertigkeit, die sich z. B. darin zeigt, dass die Pioniers als solche noch nie mit den Gerichten oder auch nur ihrem eigenen Schiedsgericht

[1]) Der Ausdruck ist in seinem eigensten Geiste allerdings schwer zu übersetzen, indessen genüge, dass er ungefähr soviel als in der „unter gebildeten Männern üblichen Weise" bedeutet, wobei aber das Wort „gebildet" nicht im gewöhnlichen schulmässigen Sinne genommen werden darf, da ein „gentleman" neben guter Lebensart in gesellschaftlich konventionellem Sinne, stets vor allem den Mann von Charakterbildung und feiner Gesinnung verraten muss.

unterscheidet sich wesentlich von allen andern in Basel bestehenden anonymen Handelsgesellschaften durch seine Gemeinnützigkeit. Beweise!

Jede andere Gesellschaft hat eine bestimmte Aktienzahl, und wohl den Besitzern, wenn sich das Geschäft rentiert. Dann haben die Inhaber ein Monopol auf den Nutzen des Geschäfts, und eine solche Gesellschaft, die einen geschlossenen Kreis von Anteilhabern ausmacht, hütet sich dann wohl, andern durch nachträgliche Einzahlungen al pari gleiche Rechte am Nutzen zu verleihen. Will jemand durchaus mithalten, so muss er einem Anteilhaber sein Recht manchmal mit hohem Agio abkaufen, so z. B. die Aktien der Bank von Basel. Ein solches Institut kann dem Handel und dem Gemeinwesen nützlich sein, ohne gerade den Namen «gemeinnützlich» zu verdienen, eben weil Privatinteressen der Aktieninhaber dabei im Spiele sind, die es nicht gestatten, den Nutzen der Anstalt gleichberechtigt zu geniessen; weil Vorteile vorhanden sind, die nur einem Kreis von Aktienbesitzern angehören.

Anders beim Konsumverein in Basel. Zu dieser Handelsverbindung kann jedermann frei hinzutreten und damit aussprechen: ich will an eurem Nutzen teilnehmen. Man verlangt nicht mehr Eintrittsgeld, als die Einbezahlung einer Aktie à Fr. 3.—, die auch die älteren Mitglieder bezahlt haben, ja die Statuten haben eine solche gemeinnützige Färbung, dass die nunmehr getilgten Gründungskosten, die Abschreibungen an Mobilien, die Vorteile eines früher keine Zinsen tragenden Aktienkapitals, die Zeichnung einer grösseren Anzahl von Aktien von einzelnen Mitgliedern, ohne dass diese dadurch irgend welchen Vorteil geniessen, ein schon gebildeter Reservefonds, den Neuhinzutretenden zu gleichen Rechten und Vorteilen gereichen.

Die Art und Weise, wie die Mitglieder des Konsumvereins zu einem Sparpfennig kommen, darf gewiss als eine nur durch solche Anstalten möglich gewordene heilsame soziale Neuerung begrüsst werden. Wir begegnen hier dem Paradoxon: je mehr man ausgibt — in den Konsumvereinsläden einkauft — desto mehr hat man am Jahresschluss erspart. Leute, die sonst nicht zum Ansammeln zu bringen sind, legen hier unbemerkt und ohne Entbehrung auf die Seite. Es wird wohl nicht erst bewiesen werden müssen, dass dieses gemeinnützlich ist. Wenn man entgegnet: Um Ersparnisse anzulegen, braucht man keine Konsumvereine, dazu sind andere Anstalten da! so ist zu erwidern: Sparen durch Zurücklegen von Geldern ist nicht jedermanns Ding; dagegen trinkt jedermann Kaffee und isst Brot. Wird ihm solches nun im durchschnittlichen Preise und in der Güte wie in andern Verkaufslokalen der Stadt geliefert — und dabei sind jene Ersparnisse durch Anteil am Geschäftsnutzen möglich — so liegt der wirtschaftliche Vorteil der Konsumvereine klar da. Es ist eben das Genie der Einrichtung, zwei Gegensätze zu vermitteln: Ausgaben und Ersparnisse!

Der Konsumverein will gemeinnützig sein, wie es der Staat, das städtische Gemeinwesen ist. Auch diese Anstalten sorgen für gewisse gemeinsame Bedürfnisse: öffentliche Sicherheit und Gesundheitspolizei, Wasser, Strassen; in Zeiten der Not sogar für Nahrungsmittel durch Einkäufe im Ausland. Hat doch unsere Stadtgemeinde die Gasbereitung erst kürzlich selbst in die Hand genommen, und trotzdem sie damit das Privatinteresse des früheren Unternehmers geschädigt, so ist ihr kein Vorwurf zu machen. Der französische, der italienische und der österreichische Staat betreiben die Tabakfabrikation; die süddeutschen Staaten sind durch ihre Eisenbahnen Spediteure, Personen- und Güterführer geworden. Die baierische Regierung ist Bierbrauer.

Wie weit die Initiative des Staates gehen soll, ob sie nicht auch andere als die bisherigen Tätigkeiten in ihr Bereich ziehen darf, ist freilich eine andere Frage, die nicht alle gleich beantworten werden. Für die Ansicht, dass die Tätigkeit des Staates keine Grenzen kennt, dass mit dem Auf-

---

zu tun hatten. Sehr beachtenswert war mir auch, dass der alte Herr ausdrücklich bezeugte: Industrie und Handel der ganzen Gegend verdanke der Kooperation einen höchst bedeutenden Aufschwung; die Pioniers konsumierten schon jetzt in der verständigst solidesten Weise an Komforts aller Art mindestens das Doppelte mehr als früher, was auf die ganze Masse der Arbeiter nach Verhältnis einen sehr merklichen Einfluss ausübt. Die Shopkeeper selbst, sofern sie nur irgend tätig und etwas ehrlicher sind als früher, stellen sich besser dabei u. s w..

Folgerungen und Nutzanwendungen. Wie dem aber auch sei, so ist mir wohl kaum zu verdenken, wenn ich immer wieder darauf dringe, dass diese Dinge auch bei uns mehr beachtet und die unabweislich darin liegenden praktischen und theoretischen Folgerungen und Nutzanwendungen gemacht werden. Namentlich geht dies meine verehrten Kollegen vom akademischen oder sonst gelehrten Handwerk an. Ist es nicht menschlicher Geduld fast zuviel zugemutet, wenn z. B. sogar ein Roscher noch vor ganz kurzem als entscheidende Charakteristik des Fabrik-Proletariats die gänzliche Aussichtslosigkeit eines Fortschrittes, einer Hebung in der sozialen Skala von der niedrigsten Stufe anführt, während der Handwerker vom Lehrling zum Gesellen und Meister steigen könne. Gut, und was weiter? Er kann als Meister gute oder schlechte Geschäfte machen, etwas (mehr oder minder) vor sich bringen oder zurückkommen — in den bei weitem meisten Fällen und nicht den schlimmsten sich so ziemlich auf demselben Niveau mühsam genug über Wasser halten. Und das sollte ein wesentlicher Unterschied wie zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit sein im Vergleich mit einem Fabrikarbeiter, der mit nichts anfängt und in zehn Jahren ein wohleingerichtetes eigenes Häuschen mit Garten und ein verzinslich angelegtes Kapital von 50 Pfd. St. und mehr, dazu Eigentumsanteil an zwei, drei grossen blühenden Geschäften vor sich bringen kann, mit der Aussicht auf weitere arithmetische Zunahme dieser Errungenschaft! Und zwar ist hier nicht die Rede von ganz exzeptionellen Umständen und Eigenschaften, sondern nur von einem Mass von Ordnung, Geschicklichkeit, Fleiss u. s. w., das viele Tausende durchschnittlich besitzen und die übrigen aber angesichts solcher Erfolge und unter Mitwirkung der damit verbundenen oder zu verbindenden Bildungsmittel bald genug erwerben können oder werden. Denn man kann es nicht genug wiederholen: die sittliche und intellektuelle Hebung geht mit der materiellen Hand in Hand. Was aber die Schwankungen und Unsicherheit des proletarischen Erwerbs, seine grössere Abhängigkeit von grossen allgemeinen Krisen u. s. w. betrifft (welches alles zu den Nachteilen des gegenwärtigen Fabriksystems gehört), so haben die Pioniers und haben hunderte von ähnlichen Genossenschaften das alles in dem als allgemeine Regel vorauszusetzenden Durchschnitt schon mehrfach durchgemacht, wobei sich tatsächlich bestätigt hat, was sich ohnehin nach der Natur der Sache von selbst versteht, dass nämlich ein genossenschaftlich organisiertes Proletariat — wenn der Ausdruck dann überhaupt noch zulässig! — sich auch in solchen Krisen und Stürmen über Wasser zu halten und gute mit schlimmen Zeiten zu übertragen vermag. Ebenso wird dort die so oft aufs unverantwortlichste missbrauchte unbedingte Abhängigkeit der Arbeiter vom Fabrikherrn, dann namentlich auch das Truckunwesen mit Recht als tiefe Schattenseiten des gegenwärtigen Fabrikwesens hervorgehoben; dass aber die Kooperation das alles zugunsten der Arbeiter und ohne wirklichen Nachteil der Fabrikherren vollkommen ins gleiche zu bringen vermag — dass der kooperative Arbeiter dem Arbeitsherrn ganz anders gegenübersteht als der isolierte, da er sein eigener Arbeitsherr werden kann — dass die kooperative Store, die kooperative Baugesellschaft dem Truck in Beschaffung aller Lebensbedürfnisse um so wirksamer entgegensteht, da sie dasselbe Prinzip, was dort zu scheusslicher Karrikatur und verderblichem Missbrauch verzerrt ist, in ihrer an sich höchst gesunden und wohltätigen Idee verwirklichen — dass dieselben Leute, die nicht in die Spar-

steigen zu höherer Kultur die Staatsgewalt immer mehreres in das Reich ihrer Zwecke hineinzieht, führt Wilhelm Roscher (National-Oekonomie des Ackerbaus) gewichtige Autoritäten ins Feld, sowie schon seine eigene eine gewiss nicht zu verachtende ist.

Gehört die Beschaffung von Bedürfnissen des Verbrauchs und, wie weiter unten behandelt werden soll, eine Organisation der Arbeit für diese Bedürfnisse in das Bereich der Staats- und Gemeindetätigkeit? Sind die Konsumvereine, die Assoziation überhaupt nicht Bahnbrecher auf diesem gesellschaftlichen Gebiete? Die Bedeutung der neueren Bewegung steigt, wenn man sich eingehend mit diesen Fragen beschäftigt.

Die Wohngenossenschaft als Preisregulator.

Das nicht nur Konsumvereine, sondern auch Wohngenossenschaften eine preisermässigende Wirkung haben, hat sich letzthin in Romanshorn gezeigt. Dort hat sich das Verkehrspersonal zur Gründung einer Wohngenossenschaft zusammengetan. Das hatte ein sofortiges Sinken der Mietpreise zur Folge. Einer der bedeutendsten Vermieter, Herr J. Lippert, Baumeister, Inhaber einer grossen Anzahl von Häusern mit Arbeiterwohnungen, erliess einen Aufruf, worin er erklärte, dass er allen denen, die sich nicht der zu gründenden Wohnungsbaugenossenschaft anschliessen, den Mietzins pro Monat um 2 Fr. reduziere. Dieser Abschlag wird hoffentlich wenige von ihrem Entschluss, der Genossenschaft beizutreten, abbringen.

Eine Reduktion des Mietzinses um 24 Fr. im Jahr entspricht einer Wertverminderung der betreffenden Häuser um 600 Fr. (Verzinsung zu 4% gerechnet) pro Wohnung, oder, falls sich in einem Hause mehrere solcher Wohnungen befinden, um 1200, 1800 oder 2400 Fr. Ob wohl die sogenannten «Mittelstandsretter» nun auch wieder die Schädigung des «Mittelstandes» beklagen werden?

Die neue Konsum-Molkerei in Winterthur.

Im letzten Frühjahr, als die langwierigen Verhandlungen, die der Konsumverein Winterthur mit den Behörden der Stadt zu führen hatte betreffend den Bau einer neuen Molkerei, einem guten Ende entgegengingen, beschloss der Verband nordostschweizerischer Käserei- und Milchgenossenschaften, in Winterthur eine eigene Molkerei zu bauen. Das Projekt sollte so gefördert werden, dass auf 1. November 1911 der Betrieb eröffnet werden könne. Der Konsumverein erkannte die Absicht: jeden Einfluss der Konsumenten auf die städtische Milchversorgung auszuschalten, und wehrte sich dagegen. Vorläufig allerdings ohne Erfolg, indem der Produzentenverband nach wiederholten Verhandlungen, bei denen schliesslich der Stadtpräsident Dr. Sträuli als Vermittler eingriff, Festhalten am Projekte beschloss. Aber auch der Konsumverein arbeitete auf dem beschrittenen Wege weiter, begann Ende Mai mit seinem Neubau und förderte denselben so, dass Anfang Oktober das Aufrichtfest gehalten werden konnte.

Inzwischen kamen die Verhandlungen über den neuen Milchkauf pro 1911/12. Die Produzenten beschlossen einen Aufschlag von 2 Rp. und beabsichtigten auf den 1. November 20 bis 30 Milchverkaufsstellen in der Stadt zu errichten, wo die Milch vom Produzentenverband 2 Rp. unter dem für die Hausspedition festgesetzten Preis verkauft werden sollte. Die Konsumenten wehrten sich gegen den Aufschlag. In verschiedenen von der Arbeiter-Union einberufenen Versammlungen wurde dagegen protestiert. Diese Stellungnahme der Milchkonsumenten, sowie die Absicht, den Konsumverein, der mit seiner neuen Molkerei eine grosse Last zu übernehmen im Begriffe war, im rechten Moment zu treffen, verleiteten die Milchhändler zu dem Beschluss, trotz dem Aufschlag der Produzenten um 2 Rappen, im Detail nur 1 Rappen aufzuschlagen. Damit war aber auch die andere Absicht der Milchhändler,

---

kasse legen, weil der Vorteil solcher Entsagung zu gering, die ganze Sache zu formal und mechanisch fremd und hart ist, eben durch die grösseren Vorteile der Kooperation und das ganze Wesen angezogen werden — von alledem findet man bei einem unserer ersten Volkswirtschaftslehrer kaum eine Andeutung — geschweige denn bei den andern! Das alles aber sind keine theoretische oder phantastische Möglichkeiten, keine dissolving views (Nebelbilder), sondern, wie jeder, dem daran liegt, sich mit allen Sinnen überzeugen kann, so reale Wirklichkeiten, wie es nur irgendeine in der Statistik und Volkswirtschaft geben kann. Und davon könnte sich jeder Professor der bezeichneten Fächer seit Jahren, wo nicht durch Augenschein, mindestens durch glaubwürdige und aller Welt zugängliche Berichte überzeugt haben, wenn er den Katzensprung übers Salzwasser scheut. Aber so verrannt und vertrocknet sind diese Herren meist in ihrer toten Bücherweisheit, dass sie von allem, was nicht in ihr System passt, in ihren Büchern steht, in ihren Vorlesungen gesagt wird, keine Notiz nehmen — auch dann nicht, wenn sie sich einmal zu einem iter anglicus (Reise nach England) etc. entschliessen. Wenn diese unverschämten Tatsachen (those stubborn facts!) nach akademischem Torschluss kommen, müssen sie eben draussen bleiben und zusehen, wo sie unterkommen! Glücklicherweise haben die Dinger ein zähes Leben und können auch des huldvollen Sonnenblicks der wissenschaftlichen Notiznahme, Sanktion, Rubrizierung und Systematisierung entbehren; sie wachsen heran und vermehren sich wunderbarlich und eines schönen Tages macht die Wissenschaft ihre Tore weit auf und tut, als wenn das alles nie anders gewesen wäre, noch anders sein könnte.

Kooperation als Schlüssel zur Lösung der sozialen Aufgaben.

Einen prinzipiellen Grund, die ganze cooperative Bewegung an sich zu ignorieren oder zu perhorreszieren, kann es nur auf dem Standpunkt zweiter, vermeintlich christlich-konservativer Kindheit geben, wo man den ganzen Grund und Boden, worauf das Proletariat selbst steht und woraus es seine kooperative Kraft schöpft — das Fabrikwesen an sich ignoriert und perhorresziert und nur das Handwerk als nach göttlicher Ordnung zulässig anerkennt. Uebrigens steht zwar fest, dass auch das Handwerk seine Rettung auf die Länge nur in der kooperativen Genossenschaft finden kann, aber jedenfalls ist die Rettung des Fabrikproletariats, wovon hier zunächst die Rede ist, unabhängig von der leidigen Zunftfrage. Welches auch die endliche Lösung der Aufgabe sein mag, welche einer wahrhaft konservativen, d. h. kreativen Volkswirtschaft dem Handwerk gegenüber obliegt, so muss doch jedenfalls für jeden, der die völlige Unvermeidlichkeit und relative Berechtigung und Erspriesslichkeit des Fabrikwesens und seiner riesenmässigen Entwicklung begreift und anerkennt[1]), die unleugbare Tatsache eine unermessliche wohltätige, providentielle Bedeutung haben, dass die soziale Aufgabe auf diesem weiten und wichtigen Gebiet jedenfalls durch und in der Kooperation mittelbar oder unmittelbar vollkommen gelöst werden kann — da und weil sie tatsächlich in vielen tausend Fällen und vor allem in Rochdale gelöst oder in voller Lösung begriffen ist. Und das ohne alle Hilfe und Mitwirkung irgendeiner Art von seiten der höhern Stände — denn auch wo der Vorstand die Befugnis hat, den Kredit, der so reichlich vorhanden, zur Aufnahme grösserer Kapitalien zu benutzen (z. B. bei der neuen Fabrik), ist davon nur ein kaum nennenswerter Gebrauch gemacht. Welche Eigenschaften aber die glückliche Leitung dieser Geschäfte bei armen Arbeitern auch fordern mag — es gibt Männer, die sie alle besitzen!

[1]) Wir verweisen in dieser Beziehung auf denselben trefflichen Aufsatz von Roscher: „Ueber die volkswirtschaftliche Bedeutung der Maschinenindustrie“ (wieder abgedruckt in dessen „Ansichten der Volkswirtschaft“ u. s. w. 1861), dem oben das fast gänzliche Ignorieren der Cooperation als eines neuen Faktors in den Zuständen des Fabrikproletariats mit vollem Rechte vorgeworfen wurde.

die Errichtung von Milchverkaufsstellen durch den Produzentenverband zu verhindern, erreicht.

Uebrigens dürften die Mitglieder des Verbandsvorstandes nun doch zu der Ueberzeugung gekommen sein, dass eine Produzenten-Molkerei oder auch nur eine Regulierstelle des Verbandes nicht nur kein Bedürfnis ist, sondern ein frivoles Unternehmen wäre, das keineswegs im Interesse des eigentlichen Milchproduzenten liegt, sondern höchstens dem Machtgelüste eines oder einiger Herren an der Spitze dient, für die städtische Bevölkerung aber eine Provokation bedeutete, gegen die sie sich entschieden wehren würde. Die Anlage der Konsummolkerei ist so berechnet, dass sie auf lange Zeit hinaus genügen würde, die ganze Milchversorgung der Stadt Winterthur, soweit diese nicht durch die Milchproduktion am Ort selbst oder in der nächsten Umgebung besorgt werden könnte, zu übernehmen.

Mittlerweile ist der Neubau des Konsumvereins unter Dach und Fach gekommen, während der Produzentenverband wegen Einsprachen gegen sein Bauprojekt noch gar nicht zum Bauen gekommen ist. Die fortwährenden Drohungen der Leiter des Produzentenverbandes, dem Konsumverein den Milchbezug zu sperren, führten dazu, dass im Grossen Stadtrat eine Motion gestellt wurde, dahingehend, es solle die Frage der Uebernahme des Betriebes einer Milchzentrale durch die Stadt geprüft werden. Diese Angelegenheit befindet sich z. Zt. im Studium und es ist zu gewärtigen, zu welchem Resultat der Stadtrat kommen werde.

Der Molkereibau steht in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes an der Bankstrasse, auf dem vor zwei Jahren vom Konsumverein angekauften Schöntal-Areal und es ist vorgesehen, dass später Bauten links und rechts sich anschliessen werden. Weil der Baugrund sehr teuer ist, musste davon abgesehen werden, die Anlage in die Breite anzuordnen, weshalb der eigentliche Molkereibetrieb (ohne Käsekeller etc.) drei Stockwerke in Anspruch nimmt. In zwei weiteren Etagen ist je eine Wohnung erstellt worden. Im Parterre befindet sich der Maschinenraum für die Kühlmaschine, der Milchkühlraum und die Milchausgabe. Im ersten Stock sind Reinigungszentrifuge, Pasteurisierapparat und Kühler plaziert, ferner die Butterei, eine kleine Käserei und Raum für Milchspezialitäten. In der zweiten Etage ist die Milchannahme, die Kannenreinigung, Laboratorium und das Molkereibureau untergebracht. Weil sich die Molkerei in einem bewohnten Quartier befindet, sind diejenigen Räume, in welchen Lärm verursacht wird, in die Mitte oder nach rückwärts verlegt worden, während der Kompressorraum, die Butterei, sowie Bureau und Laboratorium an die Strassenseite plaziert worden sind. Um mit der Milchannahme- und -ausgabe von der öffentlichen Strasse wegzukommen, ist eine Durchfahrt durch das Haus erstellt worden.

Hier wird die Milch, teils per Achse von den näheren Sammelstellen auf dem Lande, andernteils ab der Bahn mit unserem Motorwagen angefahren. Die Milchkannen werden vom Wagen direkt auf einen Elevator gestellt und in den 2. Stock hinaufbefördert. Die Milch wird also ohne Umgiessen, wie sie in der Sammelstelle auf dem Lande abgefüllt wurde, zur Annahmewage im zweiten Stockwerk befördert. Hier werden Proben entnommen und in dem anstossenden Laboratorium untersucht. Die Milch wird gewogen, in ein Bassin entleert, fliesst von diesem auf die tieferstehende Reinigungszentrifuge und auf den Kühler. In Zeiten von Menschen- oder Viehseuchen oder auch sonst, wenn Störungen in der Haltbarkeit der Milch zu befürchten sind, kann die Milch in einen jederzeit dienstbereit stehenden Pasteurisierapparat geleitet, dort entsprechend erhitzt und nachher auf dem Kühler abgekühlt werden. Von letzterem fliesst die gekühlte Milch in ein im Hochparterre stehendes, 5000 Liter haltendes, gut isoliertes Milchbassin. Im Ausgaberaum, vor dem Bassin, steht eine Ausgabewage, mit welcher den Milchführern sehr rasch ihr Quantum vorgewogen werden kann.

Die Retourmilch und die sonst zur Verarbeitung bestimmte Milch geht ebenfalls mit dem Elevator in den zweiten Stock hinauf, macht aber dort ihren besondern Weg in die Butterei, um zentrifugiert, verbuttert und event. verkäst zu werden. Der Käsekeller befindet sich nicht direkt unter dem Molkereigebäude, sondern im anstossenden alten Bau, ist aber durch einen Aufzug mit allen Etagen der Molkerei verbunden. Die Heizung befindet sich ebenfalls unter dem Hause.

Alle Betriebsräume sind mit kaltem und warmem Wasser versorgt, und zwar sind zwei Kaltwasser-Installationen vorhanden; die eine ist angeschlossen an das städtische Leitungsnetz, die andere wird vom eigenen Pumpwerk gespiesen. Von der Heizungszentrale aus werden die verschiedenen Räume geheizt, ebenso Dampfkäsekessel, Pasteurisierapparat und Milchvorwärmer gespiesen.

Die Kühlanlage ist reichlich gross bemessen. Sie besteht aus einem Sulzerschen Amoniak-Kompressor, einem grossen Soolekühler, von dem aus der Milchkühler beschickt wird. In einem Butter-Kühlschrank und einem Gefrierraum im Unterkeller ist Kühlung mit direkter Verdampfung eingerichtet. Angeschlossen ist ferner ein Eisgenerator zur Erzeugung von Kunsteis für die eigenen Verkaufslokale, teilweise auch für die Zwecke der Molkerei selbst und überdies wird es möglich sein, grössere Posten Eis zu verkaufen.

Der Antrieb der Maschinen und Apparate erfolgt durch Elektromotoren, da uns die Aufstellung eines Dampfkessels von seiten der Behörde verunmöglicht wurde. Es ist fast überall direkter Einzelantrieb durchgeführt. Es stehen zehn kleinere und ein grösserer 25 P. S.-Motor in Betrieb, nebst einigen kleinen Ventilationsmotoren. Der Strom wird mit einer Spannung von 3000 Volt zugeleitet und in der eigenen Umformeranlage auf 210 Volt Wechselstrom transformiert. Für den Verkehr im Hause selbst ist ein internes Telephon installiert, das die Milchannahme und -ausgabe miteinander direkt verbindet, alle andern Räume sind vom Bureau aus mit Telephon verbunden.

Der ganze Bau ist in armiertem Beton ausgeführt, alle Böden mit einer Asphaltschicht abgedeckt und darüber sind extraharte Klinkerplatten in Zement verlegt. Die Wände sind mit weissen Platten belegt bis auf die Höhe von 1,8 Metern; darüber, und in denjenigen Räumen, wo Plattenbelag nicht notwendig ist, werden Wände und Decken mit Emailfarbe gestrichen. Die Böden sind ins Gefälle verlegt und mit geruchfreien Sammelschächten versehen. Alle Räume, in denen Dampf oder Geruch vorkommt, sind mit den modernsten Ventilationsanlagen ausgestattet. Es ist also den hygienischen Anforderungen in jeder möglichen Weise Rechnung getragen worden. Dazu gehört u. a. auch die Vermeidung von Milchpumpen und die Beschränkung von geschlossenen Milchleitungen auf das unvermeidlichste Minimum.

Die neue Anlage ist vor ein paar Wochen dem Betrieb übergeben worden und hat sich vom ersten Tage an tadellos bewährt. Damit hat nun auch Winterthur eine moderne, dem neuesten Stand der Technik entsprechende städtische Milchversorgungsanstalt. Möge die Bevölkerung die grosse Bedeutung dieses Werkes würdigen und seine Vorteile recht ausgiebig benützen. Die neue Konsummolkerei will kein Profitunternehmen sein, sondern eine Wohlfahrtseinrichtung im besten Sinne des Wortes. *F.*

Ein Irrweg in der konsumgenossenschaftlichen Milchvermittlung. Als solchen müssen wir das übrigens durchaus originelle Projekt bezeichnen, durch das unser Verbandsverein in Buchs (Rheinthal) die Frage der konsumgenossenschaftlichen Milchvermittlung lösen will; er geht von dem an und für sich durchaus begrüssenswerten Gedanken des Zusammenarbeitens von Konsument und Produzent aus: Der Konsumverein erstellt auf eigenes Risiko die Molkerei inklusive aller Apparate und Mobiliar; die Produzenten sind verpflichtet ihre ganze Milchproduktion, nach Abzug des Eigenbedarfes, dem Verbandsverein zu liefern; am Anfange eines Monats wird die im Vormonat gelieferte Milch mit 20 Rappen pro Liter bezahlt; der Abgabepreis an die Konsumenten ist 25 Rappen in der Regulierstelle bezogen, 26 Rappen in's Haus gebracht, ohne Anspruch auf irgendwelche Rückvergütung. — Das Reinergebnis nach Abzug der Unkosten, 2% Abschreibung auf Immobilien, 10% Abschreibung auf Mobilien und Maschinen wird an die Lieferanten verteilt im Verhältnis zur gelieferten Milch. Diese Rück-Vergütung muss mindestens einen Rappen pro Liter ausmachen. Einen allfälligen Verlust trägt ausschliesslich der Konsumverein.

Die Lieferanten können durch drei Vertrauensleute aus ihrer Mitte das gesamte Rechnungswesen kontrollieren!

Für die Preise der Nebenprodukte bei allfälligen Mehrlieferungen sind noch bestimmte Abmachungen getroffen.

Ergibt die Rückvergütung pro Liter nicht mindestens einen Rappen, oder beträgt die Preisspannung gegenüber Basel, Winterthur, Chur zwei Rappen, muss der Abgabepreis erhöht werden.

Wir fürchten, dass bei dieser Regelung die Vorteile doch sehr ungleich verteilt sind; der Teil des Löwen fällt ausschliesslich auf die Produzenten, während der Konsumverein im besten Falle ohne Schaden davonkommt, dagegen eine Verpflichtung zur Deckung jeden Defizits übernimmt. Ein solcher Vertrag kann mit Recht nicht als ein billiger bezeichnet werden, schon mit Rücksicht darauf, dass die Produzenten — nach dem uns zur Verfügung stehenden Material zu schliessen — nicht einmal eine Lieferungsverpflichtung auf längere Dauer eingehen.

Wir möchten deshalb vor Ausführung des Projektes in dieser Form oder einer Nachahmung desselben warnen.

Inftruktionskurs für Verwaltungsmitglieder von Konsumvereinen.

An den gemeinsamen Konferenzen der Kreise IV und V vom 19. November l. J. in Belp wurde, auf Antrag des Verbandsvereins in Zollikofen, beschlossen, es sei die Verwaltungskommission des V. S. K. zu ersuchen, sie möchte in Bern einen Instruktionskurs über Warenkunde für Vorstandsmitglieder und Vereinsfunktionäre abhalten.

Mit der gewohnten Promptheit hat die V. K. des V. S. K. die Sache an die Hand genommen und diesen Kurs in Uebereinstimmung mit dem Vorort Bern auf die Tage vom 10. und 11. Februar a. c. festgesetzt. Die Räumlichkeiten hiezu wurden in verdankenswerter Weise von der Konsumgenossenschaft Bern zur Verfügung gestellt.

Das Kursprogramm sah vor: 6 Std. Betriebslehre und 5 Std. Warenkunde, 6 Std. auf den Samstag und 5 Std. auf den Sonntag verteilt. Als Kursleiter funktionierten die Herren B. Jæggi, E. Schwarz und E. Reichardt vom V. S. K. Mit wenigen Ausnahmen — es waren 32 Mann anwesend — waren die Vereine beider Kreise fast vollzählig vertreten.

Samstag morgens um 9 Uhr wurde, nach einer kurzen Begrüssung durch Herrn Tschamper, Bern, und stattgefundenem Appell durch Herrn Verwalter Thomet, sofort die Arbeit aufgenommen. Dieselbe dauerte, mit Unterbruch von 5—10 Minuten nach jeder Stunde, bis mittags 12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr. Nach Schulschluss folgten wir einer freundlichen Einladung der Berner Genossenschafter, um ihre Lagerräumlichkeiten zu besichtigen; von letztern hat offenbar den meisten Teilnehmern die grossartige Kellereianlage am besten gefallen. Damit war das Pensum des ersten Tages beendigt.

Der zweite Tag (Sonntag) brachte dann noch einige Nachzügler und zugewandte Orte, sodass die Teilnehmerzahl auf 37 stieg.

Nach tüchtiger Arbeit von 9—12 und 2—4 Uhr war das Programm durchgearbeitet.

Die Betriebslehre wurde erteilt von den Herren B. Jæggi und E. Schwarz und die Warenkunde von den Herren E. Schwarz und E. Reichardt. Alle drei Herren haben es verstanden, mit ihren sehr instruktiven Vorträgen unsere Aufmerksamkeit voll und ganz in Anspruch zu nehmen, und wer mit dem nötigen Interesse folgte, wird sicherlich manchen guten Wink und manche gute Anregung mit nach Hause genommen haben, um sie im Schosse der Genossenschaft, sowohl im Interesse derselben als auch im Verkehr mit dem Verbande, zu Nutzen zu ziehen. Der Schreibende ist auch der festen Ueberzeugung, dass solche Kurse sehr viel dazu beitragen werden, um das Verhältnis zwischen den einzelnen Vereinen und zum Verbande zu heben und zu stärken.

In seinem Schlussworte betonte Herr Jæggi, dass die Kursleiter gerne noch mehr geboten hätten (Kochproben), wenn es die Zeit und die räumlichen Verhältnisse erlaubt hätten.

Im Namen der Teilnehmer verdankte Herr Läufer, Worb, den Kursleitern ihre aufgewendete Mühe und Arbeit und der Konsumgenossenschaft Bern ihr Entgegenkommen durch die Ueberlassung ihrer Räumlichkeiten, um dem Kurs zur Durchführung zu verhelfen. Wir schliessen uns diesem Danke an und hoffen, dass diese Kurse weitergeführt und eventuell noch weiter ausgebaut werden. Wir können sagen, es sind zwei lehrreiche Tage gewesen.

Nach einem gemütlichen Hock im Café «Eiger» verschwanden die alten Schüler allgemach, um den heimatlichen Penaten zuzupilgern. *S.*

Genossenschaftsbewegung des Auslands

Aegypten.

Lebensmittelteuerung und Genossenschaftsbestrebungen in Aegypten. — Unter Assistenz des französischen Konsuls und mehrerer anderer Persönlichkeiten der französischen Kolonie in Alexandrien, fand in dieser Stadt am 6. Februar eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit dem Problem der Lebensmittelteuerung und der seiner Lösung dienenden Massregeln befasste. Der Direktor der in Alexandrien etablierten Rechts- und Handelsschule, Herr B. Soucail, verbreitete sich in einem längeren Vortrag über die beunruhigende Steigerung der Lebensmittelpreise während der letzten zehn Jahre. Vergleichsweise seien hier einige der von ihm mitgeteilten und in der letzten Nummer der aegyptischen Zeitschrift «L'Egypte Contemporaine» veröffentlichten Ziffern wiedergegeben. — Während der mittlere Preis des Fleisches in Alexandrien im Jahre 1902 3 Piaster per Kilo betrug (1 Piaster gleich 27 Centimes) war er 1905 auf $3^3/_4$, 1908 auf $4^1/_2$ und 1910 auf $5^1/_2$ Piaster gestiegen, um im April 1911 sogar 7 Piaster zu erreichen. Alle übrigen Bedarfsartikel wie Gemüse, Milch, Eier, Mehl, sogar die Zigaretten sind ebenfalls erheblich teurer geworden. Sehr fühlbar ist auch die Steigerung der Mietzinse, die für Angehörige des Mittel- und Arbeiterstandes im Vergleich zu 1902 eine Mehrausgabe von 25 Prozent des Einkommens ausmacht. Der Vortragende empfahl der Versammlung zum Schluss die Gründung eines Konsumvereins, dessen Statuten bereits ausgearbeitet waren und der nun unter dem Namen «La Semeuse» ins Leben getreten ist. — Der Vorgang zeigt, dass unter dem Druck der wirtschaftlichen Not auch in den Küstengebieten des Orients die denkenden Köpfe anfangen, ihr Interesse den genossenschaftlichen Bestrebungen zuzuwenden. *T.*

Aus unserer Bewegung

⁂ **Umschau.** Der Allgemeine Konsumverein **Stäfa** hat beschlossen, eine Verwalterstelle zu kreieren.

— In Nummer 4 des «Genossenschaftlichen Volksblattes» macht der Verbandsverein in **Rupperswil** die Anregung, die Krankenversicherung der Genossenschafter durch die Konsumvereine mit Bundesunterstützung an die Hand zu nehmen. Es heisst da u. a.: «Kaum eine andere Organisation ist imstande, so leicht und gründlich den Versicherungsgedanken mit Bundeshilfe in die Tat umzusetzen. Der Staatsbeitrag dürfte nahezu ausreichen für die Bestreitung der Arzt- und Apothekerkosten. Die zur Verabreichung eines Krankengeldes notwendigen Mitgliederbeiträge könnten der Rückvergütung entnommen werden. Im Konsumladen wäre den Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, telephonisch den Arzt zu benachrichtigen. Vielleicht könnte noch ein Gratislogis zur Verfügung gestellt werden für eine Krankenpflegerin, welche von der Kulturgesellschaft hieher zu stationieren wäre und die zweckmässigste Kontrolle der Versicherten im Krankheitsfalle übernehmen könnte. — Indem wir diese Gedanken der Erwägung der werten Mitglieder anheimstellen, von dem Wunsche durchdrungen, dass die Genossenschaft ihnen auf dem Felde der Krankenfürsorge wertvolle Dienste werde leisten dürfen, freuen wir uns der Zukunft, welche durch immer festere Bande die Genossenschafter zu einer grossen hilfreichen Familie vereinigen wird.»

— Die beiden jüngsten Verbandsglieder in **Müllheim** (Thurgau) und **Schüpfen** (Bern) werden ihre Lokale am 1. März d. J. eröffnen.

— Der Konsumverein **Oberentfelden** beauftragte den Vorstand, zu prüfen, ob nicht durch Ausgabe von Anteilscheinen mehr Betriebskapital beschafft werden könnte.

— Der Allgem. Konsumverein **Kreuzlingen** wird sich demnächst mit einer sechsten Verkaufsstelle in Berg zu befassen haben.

— Die bernisch-kantonale Steuerrekurskommission hat einen Rekurs unseres Verbandsvereins in **Oberburg** gutgeheissen und die für die Gemeinden Rüegsau und Lützelflüh bestimmte Taxation aufgehoben. Die Rekurrentin ist für ihr ganzes Einkommen am Hauptsitze ihrer Tätigkeit und Verwaltung veranlagt und die beiden obgenannten Gemeinden haben ihre Ansprüche auf einen Teil der Gemeindesteuer bei der Gemeinde Oberburg geltend zu machen.

— Die Vorstellung der Verwaltung der Konsumgenossenschaft **Langenthal** bei den Metzgermeistern hat bewirkt, dass letztere den Preis für Rindfleisch I. Qualität auf 1 Fr. und II. Qualität auf 80 Cts. reduziert haben.

— Der Konsumverein **Davos** hatte im Jahre 1911 eine Umsatzvermehrung von Fr. 63,000.

— Seit 1. Oktober 1911 sind der Konsumgenossenschaft **Steffisburg** 115 Mitglieder beigetreten.

— Eine im Schosse des Verwaltungsrates des Lebensmittelvereins **Zürich** gestellte Motion betr. Einführung der Eigenproduktion von Teigwaren ist der Betriebskommission zum Bericht und Antrag überwiesen worden.

— Die Konsumgenossenschaft **Zofingen** mit vier Lokalen hatte im vergangenen Jahre einen Umsatz von Fr. 322,000 oder Fr. 35,300 mehr als 1910.

— Unser Verbandsverein in **Arbon** weist folgende Umsatzziffern auf: 1910/11 Fr. 366,900, 1911/12 Fr. 392,300 (6 Monate).

— Die Zahl der Schlachtungen des Konsumvereins **Olten** betrug im Januar d. J. 106 oder 30 mehr als im Januar 1911.

— In der Stadt **Chur** fehlte bisher eine ständige Milchverkaufsstelle. Die Molkerei des Konsumvereins hat nun deren vier in seinen gewöhnlichen Warenlokalen errichtet, wo zu jeder Zeit Milch à 27 Cts. per Liter bezogen werden kann.

— Der Vorstand des Konsumvereins **Glarus** erhielt Auftrag, der nächstjährigen Hauptversammlung die Frage zu beantworten, ob die einzig dastehenden Dividenden von 17½% an Anteilhaber und 15% an Warenbezüger in Zukunft nicht eine Reduktion erfahren und Hand in Hand damit billigere Verkaufspreise angesetzt werden sollen.

— Die Konsumgenossenschaft **Amriswil** beschloss die Erstellung einer Kühlanlage im Kostenvoranschlag von Fr. 10,000.

— Die Filialen des Konsumvereins **Winterthur** haben im Jahre 1911 an bar Fr. 1,306,450 abgeliefert, d. h. Fr. 114,967 mehr als 1910.

⁂ **Rheinfelden.** Im Jahresbericht pro 1910/11 lesen wir, dass die Verwaltung mit der Auszahlung der Rückvergütungsquote in Konsummarken gute Erfahrungen gemacht habe, denn früher hätten viele Mitglieder jeweilen nichts eiligeres zu tun gehabt, als mit dem kuranten Gelde zur Konkurrenz zu springen.

Aus der Jahresberichterstattung heben wir ferner hervor, die Aufstellung eines Lohnreglements mit einem Minimallohn von Fr. 90 und einem Maximallohn von Fr. 150, in Verbindung mit Ferien je nach der Zahl der Dienstjahre.

Die Verwaltung beteiligte sich auch an zwei Konferenzen von Grenzvereinen, in denen einige Verbesserungen inbezug auf den Agioverkehr erzielt werden sollten.

Tenor und Inhalt des Jahresberichtes lassen darauf schliessen, dass der neue Verwalter, Herr Hunziker, die Leitung mit genossenschaftlicher Ueberzeugung in die Hand genommen hat. Der Geschäftsbericht ist einlässlicher geworden und mit dem Motto geziert, das sich die 350 Mitglieder hoffentlich recht tief einprägen werden: «Kaufe niemals in Privatgeschäften, was Du durch Deine Genossenschaft beziehen kannst.»

Der Umsatz pro 1910/11 beträgt Fr. 160,581 oder Fr. 53,581 mehr als in den zehn Monaten des Vorjahres. Laut den abgegebenen Kontrollkarten betragen die Warenbezüge der Mitglieder Fr. 128,840 und der durchschnittliche Warenbezug eines Genossenschafters Fr. 360.

Laut der Betriebsrechnung beträgt der Nettoüberschuss Fr. 10,565, der eine Rückvergütung von 6% der Warenbezüge gestattet. Fr. 1628 werden dem Reservefonds einverleibt (Fr. 8360) und Fr. 1150 zu Abschreibungen verwendet.

⁂ **Vex.** Der erste Jahresbericht der dortigen Konsumgenossenschaft «L'Avenir» pro 1910/11 verzeigt einen Umsatz in 3 Lokalen von Fr. 55,372, wovon allerdings nur ein kleiner Teil auf die Mitglieder entfällt, nämlich bloss Fr. 14,036. Der Nettoüberschuss wurde folgendermassen verwendet: Fr. 335 Einlage in den Reservefonds, Fr. 300 für Amortisationen, Fr. 188 für Entschädigungen und Fr. 839 für Rückvergütungen (6%).

⁂ **Yverdon.** Das vergangene Geschäftsjahr 1910/11 hebt sich von seinen Vorläufern ab wegen der Errichtung und Uebernahme eines grösseren Warenmagazins und Eröffnung zweier Filialen. Dieser Ausdehnung entsprechend haben auch Mitgliederzahl (902) und Umsatz (Fr. 252,418) zugenommen. Die Bäckerei lieferte 94,500 kg Brot. Aus dem Ueberschuss von

Fr. 16,471 fallen Fr. 1647 in den Reservefonds, der damit auf Fr. 8770 ansteigt; mit Fr. 850 werden die voll einbezahlten Anteilscheine vergütet; Fr. 13,250 werden den Mitgliedern rückvergütet und endlich Fr. 723 auf Rechnung 1911/12 vorgetragen.

Langnau i/E. (E.-Korr.) Unsere ordentliche Hauptversammlung oder «der Dividendentag der armen Leute», die Sonntag, den 28. Januar, nachmittags, im grossen Hirschensaale stattfand, war von etwa 300 Genossenschaftern und Genossenschafterinnen besucht, und es ist eine erfreuliche Erscheinung, dass sich alljährlich mehr Vertreterinnen des schönen Geschlechts zu unsern Tagungen einfinden, sind sie doch in erster Linie berufen, die Einkäufe zu besorgen und den Samen des Konsumgedankens in die Herzen der heranwachsenden Jugend zu streuen.

Um 1 Uhr begrüsste Präsident Berger die Anwesenden und streifte in seinem Eröffnungswort die allgemeine Lebensmittelteuerung, die so recht geeignet sei, uns die Notwendigkeit vor Augen zu führen, die Bande des genossenschaftlichen Zusammenschlusses immer enger zu knüpfen und uns den Wert der Konsumentenorganisation klarzulegen.

Es folgte nun die Genehmigung der Jahresrechnung und des Jahresberichtes. Ueber den Geschäftsgang referierte in gewohnter einlässlicher Weise Verwalter Röthlisberger, und er konnte konstatieren, dass unsere Genossenschaft auch im abgelaufenen 13. Geschäftsjahr schöne Fortschritte gemacht hat und dass sowohl Umsatz wie Mitgliederzahl in erfreulicher Weise gewachsen sind. Die Zahl der Neueintritte beträgt 194 und die Mitgliederzahl beläuft sich, nach Abzug von 35 Austritten wegen Wegzug, Absterben etc., auf Ende der Berichtszeit auf 935. Der Umsatz erreichte die Höhe von Fr. 331,106.08 gegen Fr. 284,365.70 im Vorjahr. Der Durchschnittsbezug eines Mitgliedes beträgt rund Fr. 400. Dass die Vorstandsmitglieder und Angestellten allen Mitgliedern betreffend Benützung des eigenen Geschäftes mit einem guten Beispiele vorangegangen sind, geht aus der Tatsache hervor, dass der Durchschnittsbezug der Vorstandsmitglieder Fr. 977.80 und der der Angestellten Fr. 722.40 beträgt, welche Beträge als hoch anzusehen sind, wenn man bedenkt, dass die Milch und frisches Fleisch noch anderwärts bezogen werden müssen. Vom Betriebsüberschuss im Betrage von Fr. 25,769.65 werden Fr. 19,774.15 an die Mitglieder rückvergütet, Fr. 5500 dem Reservefonds, Fr. 200 einer Kinderbescherung und Fr. 100 der Hilfskasse zugewiesen, Fr. 120 werden vergabt und Fr. 75.50 auf neue Rechnung vorgetragen. Betreffend Auszahlung der Rückvergütung wurde denjenigen Mitgliedern, die die Rückvergütung zum Einkaufe von Waren verwenden wollen, anempfohlen, sich versuchsweise unseres kleinen Vorrates an Konsummarken zu bedienen. Es soll auf diesem freiwilligen Wege der Versuch gemacht werden, wie sich die Einführung der Konsummarken auch für den Wareneinkauf praktisch gestaltet, und es könnte so vielleicht verhütet werden, dass, wie es noch alljährlich vorkommt, nicht ganz treue «Konsümler» die Rückvergütung zum Einkauf bei andern Krämern verwenden.

Eine erfreuliche Mitteilung war es, als Verwalter Röthlisberger kundgab, dass vom bewilligten Kredit von Fr. 60,000 für den Bau des Zentralmagazins und die Erstellung einer Dampfbackofenanlage noch etwa Fr. 10,000 übrig bleiben werden, eine Erscheinung, die nicht überall zu registrieren ist.

Die bisherigen Vorstandsmitglieder Fr. Bachmann, Emil Badertscher, W. Eberhard, Fr. Hofer und Rechnungsrevisor Karl Ramseyer wurden auf eine neue Amtsperiode von zwei Jahren bestätigt. An Stelle des bisherigen Vorstandsmitgliedes Joh. Krähenbühl, dem bei der Wiederwahl einige Opposition begegnete, wurde neu gewählt Fr. Wälti, Säger in Trubschachen, sodass auch dieser Teil unseres Wirtschaftsgebietes zu seiner Vertretung im Vorstande kommt.

Im Februar kommt im bernischen Grossen Rate ein neues Gesetz über Ausübung von Handel und Gewerbe zur Beratung, dem auch eine Eingabe des neu gegründeten Sparkassenverbandes betr. strengere Kontrolle im Sparkassenwesen einverleibt wird. Da diejenigen Konsumvereine, die für ihre Mitglieder eine Sparkasse betreiben, sich noch mit dieser Angelegenheit zu befassen haben werden, da es nicht jedermanns Sache ist, seine Geschäftsbücher von einem Sprkassen-Kontrolleur untersuchen zu lassen, so holten sich die Verwaltungsorgane von der Versammlung die Kompetenz ein, wenn nötig die erforderlichen Vorkehren zu treffen und die Bestimmungen der Statuten mit dem Gesetz in Einklang zu bringen, d. h. soviel als «das Kind anders taufen».

Nachdem Verwalter Röthlisberger die Anwesenden noch ermuntert hatte, stets treu zur Fahne der Konsumenten-Organisation zu stehen, damit unsern Antipoden wirksam entgegengearbeitet werden könne, und ein warmes Wort für die Kranken- und Unfallversicherung eingelegt hatte, konnte die Tagung, die jeweils zu den grössten von Langnau gehört, geschlossen werden.

Verbandsnachrichten

Aufsichtsrat V. S. K. Der Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 21. Februar 1912 beschlossen, den Aufsichtsrat V. S. K. zur Behandlung der Jahresgeschäfte und Feststellung der Traktanden der Delegiertenversammlung auf Samstag und Sonntag, den 30./31. März einzuberufen. Beginn der ersten Sitzung 5½ Uhr nachmittags.

Aufsichtsrat der Versicherungsanstalt. Vorgängig der Sitzung des Aufsichtsrates V. S. K. wird Samstag, den 30. März, nachmittags 2 Uhr, in Basel eine Sitzung des Aufsichtsrates der Versicherungsanstalt stattfinden. Ausser den laufenden Geschäften sollen auch Zeit, Ort und Traktanden der Generalversammlung festgesetzt werden.

Statistische Fragebogen. Mit anerkennenswerter Promptheit haben einige Verbandsvereine die ausgefüllten Fragebogen retourniert. Bis Donnerstag, den 22. Februar, mittags, waren bereits 13 Fragebogen eingelangt und zwar in folgender Reihenfolge:

1. Niederlenz (bereits am 19. Februar eingelangt); 2. Wädenswil A. C. V.; 3. Waldenburg; 4. Rheineck; 5. Schöftland; 6. Azmoos; 7. Windisch; 8. Pontresina; 9. Balsthal; 10. Langendorf; 11. Glattfelden; 12. Grabs; 13. Langenthal.

Bei der Bearbeitung des Fragebogens hat es sich herausgestellt, dass auf der ersten Seite desselben ein Fehler sich eingeschlichen hat. Der Hinweis auf Rubrik 19 ist irrtümlich; es soll **21** heissen. Ferner ist beizufügen, dass in Rubrik 21 unter der Bezeichnung «Fleisch» nicht nur frisches Fleisch, sondern alle Fleischwaren jeder Art einbezogen werden sollen.

Umsatz pro Januar 1912. Der Umsatz des V. S. K. im ersten Monat des neuen Jahres erreichte

Fr. 2,266,825.50.

Zunahme gegenüber 1911: Fr. **163,374.25** oder **7,77** %.

Aufnahmen. Der Ausschuss des Aufsichtsrates hat in seiner Sitzung vom 21. Februar 1912 folgende Genossenschaften in den Verband aufgenommen:

1. **Konsumgenossenschaft Schüpfen** (Bern), gegründet den 3. Dezember 1911, ins Handelsregister eingetragen den 31. Januar 1912. 71 Mitglieder, zugeteilt dem IV. Kreise.

2. **Konsumverein Oberegg und Umgeb.** (Appenzell I. Rh.), gegründet den 3. Dezember 1911, ins Handelsregister eingetragen den 28. Dezember 1911. 75 Mitglieder, zugeteilt dem XIV. Kreise.

3. **Konsumverein Müllheim und Umgeb.** (Thurgau), gegründet den 21. April 1911, ins Handelsregister eingetragen den 9. Februar 1912. 40 Mitglieder, zugeteilt dem XIII. Kreise.

4. **Konsumgenossenschaft Wengen** (Bern), gegründet den 26. Februar 1911, ins Handelsregister eingetragen den 3. Februar 1912. 41 Mitglieder, zugeteilt dem V. Kreise.

Redaktionsschluss 22. Februar.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Abteilung Brennmaterialien

Den Vereinsverwaltungen empfehlen wir unsere Dienste zur Lieferung von:

Rheinische Braunkohlenbriketts „Union“, Normalformat
für Hausbrand und Herdfeuerung.

Rheinische Braunkohlenbriketts „Union“, Würfelformat
für Bäckereien und eventuell auch für Hausbrand.

Belgische Anthrazitnusskohlen, gewaschen und gesiebt, 20/30, 30/50, 50/80 mm
für Hausbrand in Dauerbrenner.

Belgische Eiform-Anthrazit „Union“, ca. 45 gr
Ersatz für Anthrazit, da Wagenladung ca. Fr. 150.— billiger zu stehen kommt.

Belgische Würfelkohlen, gewaschen und gesiebt, 20/30, 30/50, 50/80 mm
für Herdfeuerung.

Belgische Würfelkohlen, gewaschen und gesiebt, 10/20 mm
russ- und rauchfrei, für Dampfkesselfeuerung, Molkereien etc.

Belgische Steinkohlenbriketts, 3, 5 und 10 kg-Stücke
wenig russend und rauchend, für Dampfkesselfeuerung, Molkereien etc.

Ruhrbrechkokes, 20/40, 30/50, 40/60, 60/90, 70/100 mm
für Zentralheizungen.

Ruhr-Anthrazit-Nusskohlen, 25/45 und 45/70 mm, nachgesiebte
für Hausbrand in Dauerbrenner.

Ruhress-Nusskohlen, nachgesiebte, I 50/70 mm, II 25/50 mm
für Herdfeuerung (Ersatz für belgische Würfelkohlen).

Ruhress-Nusskohlen, nachgesiebte, III 15/25 mm
für Industriezwecke und Damptkesselfeuerung, Molkereien etc.

Ruhrschmiedekohlen, nachgesiebte, Nuss III 15/30 mm, Nuss IV 8/15 mm
für Schmiede und zum Härtnen in Fabriken.

Ruhrsteinkchlenbriketts, weniger russend als Saarkohlen
für Dampfkesselfeuerung und Industriezwecke.

Gaskokes, Deutscher, Basler und Pariser (geringer als Ruhrkokes)
für Glätteöfen, Niederdruck-Kesselfeuerungen, Zentralheizungen.

Saarflammstück- und Würfelkohlen, 50/80 und 30/50 mm
für Kessel- und Waschküchenfeuerung, Hotels und Restaurants.

Buchene Retortenkohlen (Glättekohlen) in 1 und 2 kg-Paketen.

Gesundheits-Glühstoff „Union“, in hübscher Verpackung à 50 Stück, ca. 650 gr.

Petroleum, amerikanischer und österreichischer Provenienz.

Lampenöl, französisches, doppelt raffiniertes.

Brennsprit 92 %, Feinsprit 95 %.

Benzin 0,680—0,720.

Bei Bedarf und Eindeckung für den Winter konsultiere man unsere Preisliste.

Wir sind in der Lage, auch kombinierte Ladungen ab Basel zu liefern.

Man verlange Spezialofferte.

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Abteilung Manufakturwaren

Reichhaltige Auswahl

in

Arbeiterkleider	Leinenwaren
Baumwolltücher	Normalwäsche
Krawatten	Papierkragen
Damenwäsche	Schürzen
Damenkleider-Stoffen	Strickgarne
	Häkelgarne
Herrenkleider-Stoffen	Strumpfwaren
	Unterkleider
Herrenwäsche	Vorhangstoffen
Hosenträger	Wolldecken
Kinderartikel	Bettdecken

Die tit. Vereinsverwaltungen werden höfl. gebeten, ihre Mitglieder auf unsere Artikel aufmerksam zu machen.